Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 26. **Kamen, Mittwoch, den 1. März 1911.** **29. Jahrg.**

Oesterreich-Ungarns Flottenpläne.

Das augenblicklich zur Verhandlung stehende Flottenbauprogramm des Marinekommandanten, Grafen Montecuccoli, hat sozusagen schon seit Jahren in der Luft gelegen. Schon längst stand für alle Einsichtigen außer Zweifel, daß etwas Entschiedenes und Grundlegendes geschehen müsse. Die Erfahrungen der bosnischen Krisis, die sich aus ihr unmittelbar ergebende politische Lage und manche begleitende Umstände, die Licht auf die möglicherweise an die Marine Oesterreich-Ungarns herantretenden Anforderungen warf, — alles das befestigte die allgemeine Ueberzeugung, daß eine erhebliche und dauernde Anstrengung im Flottenbau notwendig sei. Dazu kam der schon im Jahre 1908 proklamierte Uebergang Italiens zum Dreadnoughtbau.

Unbeschadet der Bündnisfreundschaft ist selbstverständlich, daß man zur See wie zu Lande keine Waffen haben darf, die im Vergleich zu denen des Nachbarn minderwertig sind. Dieser Erkenntnis hat sich dann auch die Regierung Oesterreich-Ungarns nicht verschlossen. Im Jahre 1909 schon begann die Triester Werft Stabilimento Technico den Bau zweier großer Schlachtschiffe von annähernd 20 000 Tonnen, und zwar zunächst auf eigene Rechnung, aber natürlich in der einigermaßen sicheren Erwartung, daß der Staat ihr die beiden Schiffe abnehmen werde. Bemerkenswert zu diesem vielbesprochenen Gegenstande ist, daß die Pläne von seiten der Marine in Konkurrenz innerhalb Oesterreich-Ungarns ausgeschrieben worden waren. Im vorigen Herbst wurden in den Delegationen der Etat und ein Nachtragsetat erledigt, während jetzt lediglich das vom Marinekommandanten bis 1916 aufgestellte Bauprogramm zur Verhandlung steht.

Der Marinekommandant legt seine Forderungen den folgenden Gedanken zugrunde: die Sollstärke der österreichisch-ungarischen Flotte muß im Mindestmaße sechzehn Schlachtschiffe, zwölf Kreuzer, 24 Torpedofahrzeuge (Torpedobootszerstörer), 72 Torpedoboote, zwölf Unterseeboote betragen. Diese Sollstärke ist hinsichtlich der Schlachtschiffe mit verhältnismäßig geringen Schwankungen schon seit Tegetthoffs Zeiten von den jeweiligen Marinekommandanten angestrebt worden, ohne daß sie freilich imstande gewesen wären, dieselbe jemals zu erreichen. Hatte man früher die Sollstärke der Schlachtschiffe verschiedentlich nur auf zwölf Schiffe berechnet, so stand dem die Forderung einer Anzahl von Panzerkreuzern gegenüber, und diese Klasse hat Graf Montecuccoli in seinem jetzigen Programm überhaupt ausgeschaltet, weil sie, wie er in seiner Denkschrift sagt, in Anbetracht des geographisch eng begrenzten Tätigkeitsfeldes der österreichisch-ungarischen Marine nicht mit so großem Vorteil verwendet werden kann, als eine entsprechende Anzahl von Schlachtschiffen mehr. Der bis 1916 verlangte Zuwachs beläuft sich also im wesentlichen auf Schlachtschiffe, und zwar vier an der Zahl. Zwei davon befinden sich bereits im Bau, es sind das die vorher erwähnten Bauten des Stabilimento Technico. Der dritte Neubau wird auf Stapel gelegt werden, sobald der erste der beiden genannten auf dem Stabilimento von Stapel gelaufen ist und so die Helling frei wird. Der vierte Bau wird vielleicht auf der Danubiuswerft zu Fiume auf Stapel gelegt werden, jedenfalls bereitet man dort eine Helling vor. Auch die österreichische Staatswerft zu Pola soll für den Bau großer und größter Schiffe hergerichtet werden.

Bis zum Jahre 1916 werden nach den Berechnungen des Marinekommandanten die vier Schlachtschiffe, drei kleine Kreuzer, sechs Torpedofahrzeuge (Torpedobootzerstörer), zwölf Torpedoboote und sechs Unterseeboote fertig zu stellen sein, und zwar wird der Kostenaufwand dafür 312,5 Millionen Kronen betragen. Auf den Sollbestand der Flotte rechnet Graf Montecuccoli an neun Schlachtschiffe, sechs Kreuzer, zwölf Torpedofahrzeuge, 36 Torpedoboote, sechs Unterseeboote, und zwar wären das an Schlachtschiffen drei „Habsburg", drei „Erzherzog Karl", drei „Erzherzog Franz Ferdinand"; die ältere „Monarch"-Klasse wird als unbrauchbar bezeichnet und nicht angerechnet. Das ergäbe also mit der Neuforderung bis 1916 im ganzen eine Stärke von 13 Schlachtschiffen, 9 Kreuzern, 18 Torpedofahrzeugen, 48 Torpedobooten, 12 Unterseebooten. Die an der Sollstärke hiernach fehlenden Schiffe, also drei Schlachtschiffe, drei Kreuzer, sechs Torpedofahrzeuge, 24 Torpedoboote, will der Marinekommandant in der Zeit zwischen 1916 und 1920 bauen.

Es ist anzunehmen, daß er mit seiner augenblicklichen Forderung durchdringt; auch hört man, daß an Stelle der bisher von dem Kriegsministerium abhängigen Marinesektion ein selbständiges Marineministerium errichtet werden soll.

F. V.

Deutsches Reich.

Angebliche Gegensätze. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt in ihrer Montagsnummer: „Eine hiesige Zeitung meldet, daß Gegensätze zwischen dem Oberpräsidenten in Posen und der Staatsregierung, insonderheit die bisherige Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes in Verbindung mit dem Plane, in dem neuen Posener Schloß einen preußischen Prinzen Hof halten zu lassen, „die Entfernung" des Oberpräsidenten aus Posen „bedingten". Diese Nachricht entbehrt jeglicher Unterlage.

Die Allensteiner Reichstagsersatzwahl. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Allenstein—Rössel am Montag wurden bis 11 Uhr abends gezählt für Rittergutsbesitzer Orlowski-Kutzborn (Zentr.) 10 733, für Pfarrer Barczewski (Pole) 6793 und für Rechtsanwalt Haase (Soz.) 303 Stimmen. Eine Anzahl Bezirke stand noch aus, doch ist die Wahl Orlowskis gesichert. — Das Zentrum hat mit einer einzigen Ausnahme, der Legislaturperiode von 1893 bis 1897, den Wahlkreis seit 1871 stets innegehabt. Bei den letzten Wahlen siegte sein Kandidat, der Domherr Hirschberg, mit 12 944 Stimmen über seine Gegner, von denen der Pole v. Czarlinski 5380, der Nationalliberale Lück 3133 und der Sozialdemokrat Braun 76 Stimmen erhielten. Bei der diesmaligen Wahl ist die Zunahme der polnischen Stimmen besonders groß. Bis zum Jahre 1900 hatten die Polen stets geschlossen für das Zentrum gestimmt, seitdem aber regelmäßig eigene Kandidaten aufgestellt, deren Stimmenzahl zwischen 5380 und 3858 schwankte. Im Jahre 1893 gelang es dem Polen Dr. von Wolszlegier dadurch, daß er für die Caprivische Militärvorlage eintrat, den Zentrumskandidaten aus dem Felde zu schlagen. Doch ist dieser Erfolg bis heute vereinzelt geblieben.

Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins trat letzten Sonnabend in Berlin zu einer Vollversammlung zusammen und nahm nach längeren Verhandlungen in der Enteignungsfrage folgende Entschließung an: „Der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins spricht seine volle Zustimmung zu der Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses vom 20. Januar d. J. betreffend die Frage der Anwendung des Enteignungsrechts in den Ostmarken aus. Er teilt die dort ausgesprochene Auffassung, daß durch die von der königlichen Staatsregierung beobachtete völlige Zurückhaltung das große Werk der Ansiedlungskommission in seiner Fortführung gefährdet und das Vertrauen der deutschen Bevölkerung im Osten schwer erschüttert wird. Der Hauptvorstand hält es für die Aufgabe der nationalen Parteien des Abgeordnetenhauses, Aufklärung über die von der Regierung in dieser anerkannt wichtigsten Frage des preußischen Staatslebens beobachtete Haltung in nächster Zeit herbeizuführen." — Im übrigen erledigte der Hauptvorstand innere Vereinsangelegenheiten, wie die Aufstellung des Jahreshaushalts für 1911 und dergl. mehr.

Zum Reichstags-Wahltermin meldet die „Frankf. Ztg.", daß an den maßgebenden Stellen — und zu denen gehören auch die größeren Bundesregierungen — niemand von dem in der letzten Zeit geflissentlich lanzierten Plane etwas wissen will, die Wahlen bis in den nächsten Winter hinauszuschieben und vorher noch eine Arbeitssession zu veranstalten. Es ist vielmehr beabsichtigt, die Wahlen an dem nächsten geeigneten Zeitpunkte vorzunehmen, und das ist der Herbst.

Der konservative Wahlfondsaufruf. Die „Konserv. Korresp." veröffentlicht den folgenden Aufruf zur Sammlung eines Wahlfonds: „Parteifreunde! Die Zeit der Reichstagswahlen naht heran, von allen Seiten läuft man Sturm gegen die konservative Partei. Ein Wahlkampf von kaum je gekannter Heftigkeit steht uns bevor. Unsere gesamten konservativen Interessen stehen dabei auf dem Spiele. Alles, was wir geistig, wirtschaftlich, kulturell und sozial unser nennen, ist in Gefahr. Die Opferwilligkeit unserer Parteifreunde muß sich demgegenüber mit aller Kraft und Hingebung beweisen, wenn wir nicht Schaden leiden sollen." Bei diesem Wortlaut ist es nicht schwer zu verstehen, wenn die liberale Presse einmütig darauf hinweist, daß aus diesem Aufruf die große Sorge spricht, mit der die Konservativen den Reichstagswahlen entgegensähen.

„Bloß" fünf Kandidaturen! Die Polen stellen für die nächste Reichstagswahl in dem jetzt sozialdemokratisch, vordem nationalliberal vertretenen Wahlkreise Bochum-Gelsenkirchen einen eigenen Kandidaten auf. Da die Fortschrittliche Volkspartei bereits die Aufstellung eines eigenen Kandidaten beschlossen und die Christlich-Sozialen wahrscheinlich auch selbständig vorgehen, werden sich diesmal hier fünf Kandidaten gegenüberstehen.

Kränkung eines deutschen Gesandten? Aus Serbien wird berichtet, daß der Kriegsminister in der Skupschtina sich dahin geäußert habe, der deutsche Gesandte v. Reichenau habe sich bei Vertretung der Ehrhardtschen Interessen von Familieninteressen leiten lassen. Einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge liegt in Berlin der Wortlaut dieser Beschuldigung des Kriegsministers noch nicht vor. Selbstverständlich dürfte aber, wenn wirklich die angegebene Kränkung des deutschen Gesandten ausgesprochen sein sollte, für nachdrückliche Remedur gesorgt werden.

Die Reichsversicherungskommission hatte eine einwöchige Pause gemacht, um inzwischen der Subkommission Zeit zu lassen für eine Durchsicht der Bestimmungen der Versicherungsordnung über die Ausländer und über die durch die Beschlüsse erster Lesung herbeigeführten finanziellen Mehrbelastungen. In bezug auf die finanzielle Mehrbelastung hatte die Regierung vor allem gegen zwei Beschlüsse der ersten Lesung Einspruch erhoben. In der Subkommission kam ein Kompromiß mit der Regierung dahin zustande, daß die obligatorische Bestimmung über die Hebammendienste beseitigt, dagegen die Invalidenkinderrente beibehalten wird. Die hierdurch herbeigeführte Mehrbelastung von 9 Millionen Mark soll durch eine Erhöhung des Wochenbeitrages in der dritten und vierten Klasse gedeckt werden. Die Hauptkommission bestätigte die Vorschläge der Subkommission durchweg.

Der Tag der Reichstagsneuwahlen soll nach einem neuerlichen Gerücht der 27. November sein. Die Breslauer sozialdemokratische „Volkswacht" meldet: Einer der hervorragendsten Führer der deutsch-konservativen Partei, der dieser Tage seinen Wahlkreis besuchte, machte den Führern seiner Organisation die vertrauliche Mitteilung, daß der Termin der allgemeinen Reichstagswahlen endgültig auf Montag, 27. November, festgesetzt ist, und spornte sie im Hinblick auf diese Tatsache zu reger Wahlarbeit an. — Ob diese Meldung zutrifft oder die jüngst verbreitete Mitteilung, wonach die Neuwahlen erst im Januar nächsten Jahres stattfinden sollen, läßt sich zur Stunde nicht feststellen.

Urbarmachung rheinischer Oedländereien. Die Rheinische Provinzialverwaltung beabsichtigt, einer Anregung des Kaisers folgend, große Oedländereien zu kultivieren. Zu diesem Zwecke haben bereits Vertreter der Regierung und der Provinzialverwaltung einen größeren Landkomplex, mehrere tausend Morgen in der Umgebung von Malmedy und Montjoie besichtigt. Die Ausführung der Kulturarbeiten soll durch die Gefangenen der Provinzialarbeitsanstalt erfolgen.

Ausland.

Der Rücktritt Briands.

Ministerpräsident Briand stellt in einem Schreiben an den Präsidenten Fallières, in dem er seinen Rücktritt anzeigt, fest, daß die republikanische Mehrheit der Kammer sich in zwei Gruppen gespalten habe. Gewisse Republikaner hätten gegen den Chef des Kabinetts eine sich unaufhörlich vergrößernde systematische Feindseligkeit gezeigt. Sein Appell zugunsten des politischen Ausgleichs und der politischen Beruhigung und zugunsten der Weiterführung des Werks einer vernünftigen und toleranten Verweltlichung der Schule, die jedem Glauben Gerechtigkeit widerfahren lasse, sei nicht verstanden oder entstellt worden. Die daraus gegen ihn hervorgegangene politische Feindschaft mache die Verwirklichung der geplanten Reformen, die das kühnste Programm bildeten, das dem Parlament vorgelegt worden sei, unmöglich. Eine unfruchtbare Arbeit inmitten von Fallstricken und Winkelzügen sei ihm zuwider. Die Politik des Kabinetts sei siegreich aus allen Zusammenstößen hervorgegangen, aber in seinen Händen sei sie gegenwärtig in Gefahr. Ein anderes Ministerium werde die notwendige Sammlung herbeiführen und das von dem Kabinett Briand unternommene Werk in die Tat umsetzen können. — Das Schreiben wird in der gesamten Pariser Presse lebhaft besprochen. Die combistischen Blätter kritisieren es ziemlich scharf und erklären, wenn Briand bei seinen Reformversuchen scheiterte, sei das darauf zurückzuführen, daß seine treuesten Freunde die entschiedenen Gegner der Entwicklung der Fortschrittspolitik seien.

Der Rücktritt Briands hat übrigens schon eine nicht unwichtig politische Folge gezeitigt. Der Generalgouverneur von Algerien, Jonnart, hat dem scheidenden Ministerpräsidenten telegraphisch seinen Rücktritt angezeigt. Es heißt, Jonnart, der Deputierter ist, habe damit eine politische Demonstration vollziehen wollen. Er befürchte, daß die neue Richtung, die die letzte Kammerdebatte erwarten lasse, die allgemeinen Interessen des Landes schwer schädigen werde. — Jonnart hatte den Generalgouverneurposten von Algerien seit nahezu elf Jahren inne.

Kleine politische Nachrichten.

Nach einer Erklärung des preußischen Kultusministers in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist das Ansehen der katholisch-theologischen Fakultäten infolge des Modernisteneides gesunken.

Die Wahl des Zentrumsführers Dr. Foret zum Bürgermeister von Metz ist jetzt durch landesherrliche Verordnung des Statthalters bestätigt worden.

Die ungarische Delegation hat das Marinebudget sowie den außerordentlichen Kredit für den Bau der Schlachtschiffe angenommen.

Der russische Minister für Volksaufklärung hat die von zwölf Professoren der Universität Moskau eingereichten Abschiedsgesuche genehmigt. Wegen Teilnahme an den Unruhen sind an der Universität Petersburg 67, in Moskau 75 und an den Universitäten Charkow, Noworossisk, Kiew und Warschau 148 Studierende relegiert worden.

Die Petersburger Polizei hat eine Druckerei einer sozialrevolutionären Studentenvereinigung entdeckt und Aufrufe an Arbeiter zum Anschluß an den Studentenstreik, sowie eventuell zur Revolution aufgefunden. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Die Sobranje in Sofia hat beschlossen, die früheren stambulowistischen Minister Gadew, Petrow, Ghenadiew, Sawow und Haladschew wegen systematischer Gesetzesverletzungen aus persönlichem Interesse in den Anklagezustand zu versetzen. Der Beschluß erfolgte mit großer Mehrheit, nämlich mit 112 bis 131 von 159 Stimmen. Die Minister enthielten sich der Abstimmung.

Der Pforte sind Nachrichten zugegangen, daß die Griechen die Besatzung aller Grenzposten verdoppeln. Der türkische Geschäftsträger hat bei der griechischen Regierung angeregt, Maßnahmen zu treffen, um einer Wiederholung der Zwischenfälle vorzubeugen.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat den Gesetzentwurf, in dem für die Erbauung des Panamakanals 1 822 400 000 ℳ und für seine Befestigung 12 Millionen gefordert werden, mit 123 gegen 31 Stimmen angenommen. Damit ist die Frage entschieden, da die große Mehrheit des Senats ebenfalls für die Befestigung ist.

Der Senat in Washington hat die sogenannte Spionbill angenommen, durch die das Photographieren oder Abzeichnen von Kriegsschiffen, Marine-Werften und Befestigungswerken verboten wird und schwere Strafen für die Uebetretung dieses Gesetzes festgesetzt werden.

flüchteten, eine

Deutscher Reichstag.

flache Wendung. § Berlin, 28. Februar.

Die Einzelberatung des Militäretats brachte eine Reihe alter Wünsche und zumeist von den Vertretern der Militärverwaltung die gleichen Erklärungen wie in den Jahren zuvor. In einzelnen Fragen konnten sie sich freilich darauf berufen, daß inzwischen die Beschwerden schon abgestellt seien, besonders in bezug auf den Wettbewerb, der den Zivilbüchsenmachern in ihrer geschäftlichen Tätigkeit von ihren Militär-Berufsgenossen gemacht würde. Einen erheblichen Teil der Sitzung füllten Reden der Sozialdemokraten Kunert und Zubeil, von denen der letztere eine Stunde lang über die Militärmusik sprach, deren völlige Abschaffung er forderte, während Herr Kopsch von der Volkspartei hierin nicht ganz so weit ging. Herr Kunert begann, die nun endlich abgeschlossene Aussprache über die Bevorzugung des Adels noch einmal beim Kapitel der Intendanturen. Der Militärbevollmächtigte von Sachsen, Generalmajor v. Salza, wies die Anschuldigungen, die der sozialdemokratische Redner gegen die sächsische Militärverwaltung gerichtet hatte, entschieden zurück. Sie bezogen sich auf die Existenz angeblicher schwarzer Geheimfonds, und Herr Kunert hatte dabei mit Ausdrücken wie Betrug, Unterschlagung, Verfassungsbruch operiert und der sächsischen Militärverwaltung Verletzung des Budgetrechts des Reichstages zum Vorwurf gemacht. Die ausführlichen Darlegungen des Generals gaben Herrn Erzberger Anlaß, an Herrn Kunert die Aufforderung zu richten, den Reichstag nun endlich mit solchen haltlosen, durch nichts erwiesenen Beschuldigungen zu verschonen. Der Intendanturbeamten nahm sich wie üblich Herr Werner an. Die württembergischen Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung äußerten Wünsche zum Kapitel der Militärseelsorge und führte u. a. Beschwerde über Kommandierungen von Mannschaften zum Abendmahl, was Generalmajor von Backmeister in Abrede stellt. Der sozialdemokratische Vertreter von Duisburg, Herr Hengsberg führte Klage über schlechte Zustände der Militärgefängnisse. Der freisinnige Abgeordnete Sommer erneuerte seine Wünsche vom Vorjahr für eine Reformierung des Veterinärkorps. Zum Schluß setzte noch eine kleine Debatte ein, die zwischen Sozialdemokraten und der Volkspartei ausgefochten wurde. Es handelte sich um Schießversuche auf Leichen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung.)(Berlin, 28. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Etats für Handel und Gewerbe fort. Als erster Redner suchte der Volksparteiler Rosenow den Hansabund zu verteidigen, der nur als Gegengewicht gegen den Bund der Landwirte gegründet sei und der für Handel und Gewerbe keine Staatshilfe fordere, wie sie der Bund der Landwirte für die Landwirtschaft fordere. Der Pole Korfanty beklagte sich dann darüber, daß das Fortbildungsschulwesen in Oberschlesien zu Germanisierungszwecken benutzt werde. Der Sozialdemokrat Hirsch meinte, daß der Handelsminister gestern Ansichten vertreten habe, die den Konservativen nicht genehm seien, und wenn Herr Sydow trotzdem im Amt bleiben möchte, so werde er doch bald die Wahrheit des Sprüchwortes erkennen: Der Minister denkt, und Herr v. Heydebrand lenkt. Der Konservative Hammer wandte sich scharf gegen den zu hohen Diskont der großen Banken. Dieser hohe Diskont sei die Mittelstandspolitik der Linken, der Herren, die den Hansabund gegründet haben. Merkwürdig sei dessen Haltung gegenüber den Warenhäusern. Noch schlimmer als die anderen Warenhäuser seien die Offiziers- und Beamtenwarenhäuser. Das Alpha und Omega des Herrn Rahardt sei früher die Warenhaussteuer gewesen. Seitdem er aber für den Hansabund agitiere, habe das aufgehört. Die Behauptung des Abg. Hirsch, daß der Handelsminister sich mit Rücksichtsgedanken trage, sei töricht. Auf den Zuruf, daß das auch in konservativen Zeitungen stehe, meinte Herr Hammer, auch in solchen stehe manchmal Unsinn, in der linksstehenden Presse aber stehe lauter Unsinn. Wenn die konservative Partei auch einmal gegen einen Minister Front mache, so vergesse sie doch nicht, daß er nicht der Minister einer Partei, sondern der Minister Sr. Majestät des Königs sei. Trotz Hansabund und Sozialdemokratie werde die konservative Partei weiterarbeiten zum Wohle von Handel und Gewerbe. Nach der Rede Hammersteins vertagte sich das Haus auf abends 7½ Uhr.

Hof und Gesellschaft.

Beim Kaiserpaar fand Montag abend aus Anlaß des 30. Hochzeitstages eine Festlichkeit statt, zu der die kaiserliche Familie und die Damen und Herren des früheren und des jetzigen Gefolges geladen waren.

Heer und Flotte.

Das neue Militärluftschiff „M 4“, das auf der Werft des Luftschifferbataillons erbaut worden ist, wird voraussichtlich mit seinen Probefahrten im Laufe dieser Woche beginnen können. Der Ballon, der rund 10 000 Kubikmeter Wasserstoffgas faßt und 96 Meter lang ist, wurde schon gefüllt. Auch mit den Auftakelungsarbeiten ist bereits begonnen worden. Das neue Luftschiff übertrifft die anderen unstarren Militärluftschiffe sowohl an Größe als auch an Tragkraft erheblich. Der Auftrieb wird 11 000 Kilogramm betragen. Das Luftschiff hat zwei Gondeln und kann 20 Personen fassen. Die Höhensteuerung wird nicht durch Ballonetts, sondern wie beim „M 3“ durch dynamische Wasserverschiebung und außerdem wegen der Größe des Luftschiffes auch durch Flächensteuer bewirkt.

Kommandowechsel in der amerikanischen Flotte. Konteradmiral Hugo Osterhaus wurde nach einer Meldung aus Washington als Nachfolger des Konteradmirals Schröder zum Oberbefehlshaber der Atlantischen Flotte ernannt.

Aus aller Welt.

Sturm und Unwetter. In München wurde an einem Neubau in der Klemensstraße ein Gerüst vom Sturm eingerissen, wobei ein Arbeiter von dem einstürzenden Gebälk erschlagen wurde. Eine alte Frau wurde vom Sturm unter die Trambahn geworfen und tödlich verletzt. Herumfliegende Dachziegel bedrohen ständig die Passanten. Auch sonst verursacht der Sturm erheblichen Schaden. — In Schöngau wütet der Sturm unter Gewitter mit außerordentlicher Heftigkeit. Ganze Dächerreihen wurden abgedeckt und auch sonst großer Schaden angerichtet.

Körperliche Züchtigung in Erziehungsanstalten. Die Lehren von Mieltschin sind in einem Erlaß zu erblicken, den die Minister des Innern und des Unterrichts jetzt über die Strafordnung in nichtstaatlichen oder provinziellen Erziehungsanstalten gemeinschaftlich herausgegeben haben. Die darin angeführte „Strafordnung“ soll weniger erfahrenen und pädagogisch durchgebildeten Erziehern einige Anhaltspunkte bieten und soweit die schwersten Strafen, wie Arrest und körperliche Züchtigung im Betracht kommen, eine Schranke ziehen, über die in dem Gebrauch dieser Zuchtmittel nicht hinausgegangen werden darf. Die „Strafordnung“ soll der Eigenart der Anstalt Rechnung tragen und demgemäß besonders gestaltet sein für Anstalten mit schulpflichtigen Zöglingen, mit solchen in nicht schulpflichtigem Alter, sowie für männliche und weibliche Zöglinge. Die Führung des „Strafbuchs“, das über jede Strafe genau Auskunft geben soll, hat der Anstaltsvorsteher zu führen. Bei körperlicher Züchtigung, die mittels Rohrstockes von 1 Zentimeter Stärke bis zu höchstens zehn Hieben vollzogen werden darf, ist, wenn es sich um schwächliche Zöglinge handelt, der Anstaltsarzt zu hören. Bei weiblichen Zöglingen im noch schulpflichtigen Alter hat dies immer zu geschehen; hier sind „Ohrfeigen, Kopfschläge, Fingertatzen, Schläge auf die flache Hand und dergl.“ streng verboten. Von den Zuchtmitteln soll stets in maßvoller Weise Gebrauch gemacht, alle entehrenden, das Rechts- und Schicklichkeitsgefühl verletzenden oder gar Ekel erregenden Strafen sollen vermieden werden. — Der zeitgemäße Erlaß wird sicherlich in allen Kreisen dankbar begrüßt werden.

Raubmordversuch. Montag abend wurde in Darmstadt die Ehefrau des Russen Wladimir Turner in ihrer Wohnung von einem Bettler überfallen und durch zwei Messerstiche in die linke Brust schwer verletzt. Die Frau sank bewußtlos zu Boden, und der Täter raubte aus der Wohnung einen Geldbetrag von etwa 150 *M*. Bisher fehlt noch jede Spur von ihm.

Furchtbare Familientragödie. In Reisen bei Lissa hat der etwa vor einem Monat aus Berlin zugezogene 34 Jahre alte Tischlergeselle Joseph Firyt, der an Kehlkopf- und Lungenschwindsucht litt, seine 33jährige Frau und sein 3jähriges Kind erschossen und sich dann selbst an der Türklinke erhängt. F. gibt in einem hinterlassenen Briefe an, die Tat wegen unheilbarer Krankheit begangen zu haben.

Raubmord auf einem deutschen Dampfer. An Bord des deutschen Frachtdampfers „Cordoba“, der am Sonntag aus Bahia Blanca in Dünkirchen eingetroffen ist, wurde der 37 Jahre alte deutsche Mechaniker Wilhelm Schutt, der sich in Montevideo eingeschifft hatte, in der Toilette ermordet aufgefunden. Der Leichnam war halbnackt und der Kopf mit einem Rasiermesser halb vom Rumpf getrennt, das durch den gewaltsamen Schnitt zerbrochen war. Es liegt Raubmord vor. Der Mörder ist ein seit der Abfahrt von Bahia Blanca an Bord befindlicher Passagier, ein etwa 30jähriger Mann, der sich Juez Renau, nach anderer Meldung Reinhold Tuetz, nannte und als „deutscher Schriftsteller“ bezeichnete. Er befindet sich auf der Flucht nach Belgien.

Die weiblichen Hosenmätze unter Polizeischutz. In Madrid waren dieser Tage einige übermoderne Damen, die sich bereits im Schmuck der neuen Hosen öffentlich zeigten, verulkt und auch Angriffen ausgesetzt worden. Nun hat der Polizeipräsident diese Hosenmatze unter den besonderen Schutz seiner Beamten gestellt. Die auf den Ministerpräsidenten Canalejas zurückzuführende Polizeiverfügung wurde am Sonntag zum erstenmal durchgeführt. Unbelästigt wandelten die Trägerinnen des Hosenrocks nunmehr im Schutze von Polizisten. Natürlich werden die Damen diese polizeiliche Rücksichtnahme recht interessant finden und nun erst recht den widerlichen Rock zur Einführung bringen. Nutzen davon werden vermutlich nur die spanischen Militäranwärter haben, denn wenn für jede Dame in Hosen ein Polizist gestellt werden muß, so wird die Nachfrage nach Polizeianwärtern in Madrid bald recht groß werden.

Von der Pest. Die Antipest-Konferenz in Irkutsk beschloß, auf dem rechten zu China gehörigen Amurufer eine Beobachtungsstation zu errichten, falls die chinesische Regierung ihre Zustimmung erteilt. — In Charbin starben am Sonnabend acht Chinesen und ein europäischer Sanitätsbeamter an der Pest. Gleichzeitig erlagen der Seuche in Kwangtschoentze 75 Personen. Die Warenzufuhr aus den Dörfern nach dem letztgenannten Orte wurde verboten. Der Handel stockt vollständig. Es wurde eine wöchentliche Beratung der russischen, japanischen und chinesischen Aerzte organisiert. — Aus der Mandschurei werden rund täglich 200 Todesfälle gemeldet, doch soll auch dort die Seuche zurückgehen. — Ueber die Lage im deutschen Schutzgebiet in Kiautschau berichtet soeben das dortige Kaiserliche Gouvernement, daß unser Schutzgebiet dank der strengen Durchführung der Absperrungsmaßregeln bisher seuchenfrei geblieben ist. Zum weiteren Schutz gegen die Einschleppung der Pest sei nach Wiederaufnahme des Bahnverkehrs an der Schantungbahn eine Kontrollstation eingerichtet worden, die unter Leitung eines Marinearztes steht. Sobald die durch Durchführung der Absperrungsmaßregeln vom Heimtransport zurückgehaltenen Offiziere und Mannschaften entbehrlich würden, beabsichtige das Gouvernement, sie mit den nächsten von Ostasien abgehenden Reichspostdampfern beziehungsweise mit dem Ablösungstransport des Kreuzergeschwaders etappenweise heimzusenden.

Die Wasserflugmaschine. Der Flieger Glenn H. Curtiß, der in den letzten Tagen erfolgreiche Aufstiege mit seiner Wasserflugmaschine im Hafen von San Diego (Kalifornien) machte, hat am Sonntag den ersten Passagierflug mit diesem neuen Apparat zurückgelegt. Als Fahrgast nahm der Schiffsleutnant Ellyson am Fluge teil. Der Apparat folgte willig seinem Führer, der ihn wiederholt auf die Wasserfläche niedergehen und sich von dort mit eigener Kraft wieder erheben ließ. In den nächsten Tagen wird Curtiß Landungen an Bord eines Kriegsschiffes versuchen.

Kurze Inlands-Chronik.

Untergang eines Cuxhavener Fischdampfers. Der Fischdampfer „Senator Strack“, der zuletzt am Skagerak gesichtet haben soll, ist bisher nicht aus See zurückgekehrt, so daß sein Untergang befürchtet wird. Die Besatzung des Dampfers betrug insgesamt **zehn Mann.**

Junge Liebe. Der berühmte Pandektist der Heidelberger Universität Professor Imanuel Bekker, Senior der juristischen Fakultät und Ehrenbürger der Stadt Heidelberg, der im 84. Lebensjahre steht, hat sich soeben mit der Witwe des Professors Zorn verlobt.

Schweres Brandunglück. In Tailfingen (Württemberg) brach in einer Trikotfabrik infolge einer Benzinexplosion Feuer aus, das auf zwei Nachbarhäuser übergriff. Von den beiden im Kontor beschäftigten Söhnen des Fabrikinhabers fand der eine den Tod in den Flammen, während der andere schwere Verletzungen erlitt.

Kurze Auslands-Chronik.

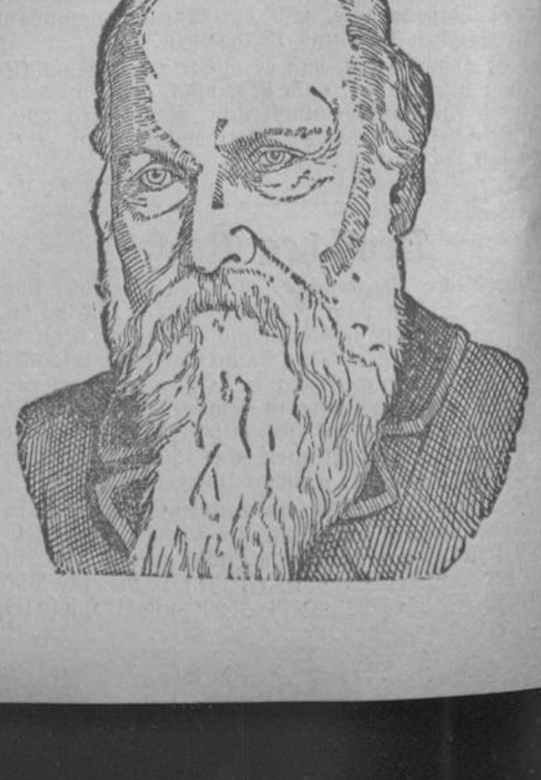
Erdrutsch. Im Gebiet des Panamakanals hat ein Erdrutsch stattgefunden, der zu Besorgnissen Anlaß gibt. Bei dem Ereignis ist eine Person ums Leben gekommen, mehrere andere wurden verletzt.

Vermischtes.

Der wiederaufgefundene Reiter von Mars-la-Tour. Kürzlich ging durch alle Zeitungen die Nachricht, daß beim Reinigen des alten Schloßteiches in Mars-la-Tour die Skelette eines Reiters und Pferdes nebst Waffenstücken gefunden worden seien. Es wurde angenommen, daß es sich um einen in der Schlacht um Metz am 16.—18. August 1870 versprengten deutschen Reiter handelte. Die Zeitungsnotiz veranlaßte nun einen Leser der „Frkf. Warte“, dessen Onkel seit dem berühmten Todesritt vermißt wird, der Sache auf den Grund zu gehen. Er richtete eine Anfrage an die Bürgermeisterei von Mars-la-Tour und erhielt darauf dem genannten Blatt zufolge nachstehende Antwort: „Mars-la-Tour, den 21. Februar 1910. Mein Herr! In Beantwortung Ihres Briefes vom 16. Februar d. J. habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die durch die Presse berichteten Tatsachen sehr übertrieben sind. Ich benutze die Gelegenheit, die Sie mir bieten, um die Sache richtig zu stellen. Hier folgen die reinen und einfachen Tatsachen, wie sie sich zugetragen haben: Vor ungefähr zehn Tagen haben Arbeiter, als sie die Gräben des alten Schlosses Mars-la-Tour reinigten, einen Schädel und einen Helm eines deutschen Infanteristen gefunden. Angesichts der Umstände, unter denen er zutage gefördert wurde, ist der Schädel aller Wahrscheinlichkeit nach derjenige eines deutschen Soldaten, welcher an diesem Ort gefallen oder getötet worden ist. Ein anderer Teil des Skeletts ist trotz Suchens der Arbeiter nicht gefunden worden. Der Schädel ist auf meinem Befehl mit allem Anstande auf dem Friedhofe beerdigt worden, wo schon die 1870 gefallenen deutschen Soldaten ruhen. Was den Helm anbetrifft, so ist derselbe im Museum Faller niedergelegt worden, wo er sorgfältig mit denjenigen zahlreichen Helmen aufbewahrt werden wird, welche sich schon dort befinden. Ich kann Ihnen auch sagen, daß man weder Waffen noch das Skelett eines Pferdes gefunden hat. Ihr Onkel, Herr Albert Schammer, war, wie Sie mir sagen, Kürassier; nun gehörte aber der wiedergefundene Helm, welcher keine Nummer trug, oder dessen Nummer verschwunden war, einem Fußsoldaten. Ich bedaure aufrichtig, Ihnen bei Ihren lobenswerten Nachforschungen, welche Sie schon lange betreiben und zu welchen Sie durch eine Sie ehrende Gesinnung getrieben sind, nicht von Nutzen sein zu können. Empfangen Sie meine ergebenen Grüße! Der Bürgermeister von Mars-la-Tour.“

Zum Tode Friedrich Spielhagens.

Der berühmte Verfasser der „Problematischen Naturen“, von „Hammer und Amboß“ und vieler anderer Meisterwerke der Literatur, Friedrich Spielhagen, ist am Sonnabend in seiner Wohnung zu Charlottenburg im 82. Lebensjahr gestorben. Was im vorigen Herbst befürchtet wurde, als seine langjährige Pflegerin, seine Tochter Toni, plötzlich starb, ist rasch zur Wirklichkeit geworden, er ist ihr bald im Tode nachgefolgt. Ihr Tod griff den greisen Dichter so an, daß er schon seit Monaten seine Wohnung nicht mehr verlassen konnte. Seit acht Tagen aber verschlimmerten sich die Beschwerden des Alters so, daß sein baldiges Abscheiden zur Gewißheit wurde. Friedrich Spielhagen wurde am 24. Februar 1829 als der vierte Sohn des Bau- und späteren Regierungsrates Spielhagen in Magdeburg geboren. Als seine eigentliche Heimat aber betrachtete er Stralsund, wo sein Vater später wirkte. Dort wuchs er auf, dort besuchte er das Gymnasium, dort sammelte er alle die Jugendeindrücke, die sein Künstlersein so stark beeinflußten. Leicht ist ihm der Weg zur Berühmtheit nicht geworden. Gar manche Klippe galt es zu umschiffen, ehe er in das rechte Fahrwasser kam. Zunächst wollte er Medizin studieren, dieser Plan mißfiel ihm aber schon auf der Fahrt zur Universität, und so ließ er sich als Jurist immatrikulieren. Lange jedoch blieb er dieser Fakultät nicht treu. Bald versuchte er es in Bonn mit der klassischen Philologie, der sich ein eifriges Studium der Philosophie, Aesthetik und der neueren Sprachen gesellte. Da er zu keinem Abschluß seiner Studien kam, beklagte ihn sein Vater bereits als einen Verirrten und Verlorenen. Da endlich gelang ihm, nachdem einige kleinere Arbeiten ohne Beachtung geblieben waren, der erste große Wurf. 1859 erschienen seine „Problematischen Naturen“, die den Dichter mit einem Schlage zum berühmten Manne machten. Leider erlebte sein Vater den Triumph des Sohnes nicht mehr. Von den späteren Werken des Dichters nennen wir noch „Hammer und Amboß“, „In Reih' und Glied“, „Sturmflut“ und „Allzeit voran!“. Alle diese Werke werden nicht nur für alle Literaturfreunde ein dauernder wertvoller Besitz sein, sondern sie dürften auch für spätere Kulturhistoriker für die Zeitepoche Spielhagens Quellenwert erlangen.



Lokales und Provinzielles.

* — **Bauernregeln für März.** Ist Gertrude (17.) sonnig, wird's dem Gärtner wonnig. — Märzenschnee tut Bäumen und Saaten weh. — Trockener März, feuchter April tut dem Bauer nach seinem Will'. — Märzenblüte nicht gut, Aprillenblüte halbgut, Maienblüte ganz gut. — Im März sä' nicht zu früh, 's ist oft vergebene Müh'. — Ist am Josephitag (19) das Wetter schön, so folgt ein gutes Jahr. — Der 100jährige Kalender besagt für März: Fängt mit kalten Tagen an und zwar früh, nachmittags taut es; den 8. und 9. Regen und Schnee, vom 10. bis 28. schön mit kalten Nächten, nachher veränderlich.

* — Infolge der regnerischen Witterung der letzten Wochen führen alle Flüsse und Bäche im Landkreise Hamm **Hochwasser** und sind zum Teil schon aus ihren Ufern getreten. Bei Anhalten der ungünstigen Witterung dürfte leider eine Wiederholung der Hochwassergefahr von 1909 zu erwarten sein.

* — **Die bevorstehenden Osterzeugnisse der höheren Schulen** werden einige bewerkenswerte Veränderungen aufweisen, die durch die neue Dienstanweisung für die höheren Schulen angeordnet sind. So z. B. wird ein Zeugnis für Fleiß nur noch in Ausnahmefällen auf ausdrücklichen Beschluß der Klassenkonferenz erteilt werden. Ist dies der Fall, so wird empfohlen, das Urteil, wie auch das über Betragen und Aufmerksamkeit, nicht in dem bisher üblichen Schema zu geben, sondern in einer Form, aus der die Vorzüge oder Schwächen des Schülers hervorgehen.

* — **Abrufen in den Warteräumen.** Die Königl. Eisenbahndirektion Münster hat die Verfügung aus Mitte 1909 wieder aufgehoben, so daß das Abrufen zum Einsteigen auf sämtlichen Bahnhöfen wieder eingeführt ist.

* — **Eine Frachtermäßigung für Saatkartoffeln,** wenn sie als **Frachtstückgut** in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai zur Beförderung aufgegeben werden, nämlich die Frachtberechnung nach dem halben wirklichen Gewicht, mindestens jedoch für 20 Kilogramm nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter, ist durch Ausdehnung des Saatguttarifs (§ 45 der Allgemeinen Tarifvorschriften) auf Kartoffeln von der Ständigen Tarifkommission (mit Wirkung vom 15. März ab, falls nicht Widerspruch erhoben wird), beschlossen worden. Die zeitliche Beschränkung erschien erforderlich, um einem Mißbrauch dieser Vergünstigung für Speisekartoffeln vorzubeugen.

* — **Abzeichen der Deutschen Turnerschaft.** Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch hin hat der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft ein allgemeines Abzeichen der Deutschen Turnerschaft herstellen lassen. Dieses ist durch das Eintragen in das Musterschutzregister geschützt, jede Nachahmung bei Schadenersatz und Geldstrafe verboten. Das Abzeichen wird als Nadel hergestellt. Es zeigt auf schwarz-weiß-rotem Schild die Buchstaben D. T. in Gold und darüber rot auf weißem Grund zwischen grünen Eichenblättern das Turnerkreuz. Der Preis beträgt 50 Pf. für das Stück. Der Ertrag fließt in der Hauptsache der Dr. F. Goetz-Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten zu.

* — Nach dem Ergebnis der **Volkszählung** wurden am 1. Dezember v. J. festgestellt im Landkreise Hamm 99 309 Einwohner, im Stadtkreise Hamm 43 658, im Kreise Soest 61 020, Arnsberg 64 603 Einwohner.

* — **Versetzt.** Der Königl. Eisenbahnschaffner Herr Adolf Hardegen ist zum 1. April nach Hamm versetzt worden.

* — Die **Abschätzung** der beiden durch den letzten Brand zerstörten Häuser in der Wallgasse fand gestern durch den Kommissar der Provinzial-Feuer-Societät im Beisein der Interessenten statt. Wie wir hören, haben die Verhandlungen zur beiderseitigen Befriedigung geführt.

* — **Ein gigantischer Mastochse** wurde gestern vormittag durch einige Straßen unserer Stadt zur Richtstätte geführt. Das mächtige Tier erregte allgemeines Aufsehen. Es gehörte der Metzgerei Moses Jacoby und hatte das respektable Gewicht von 1000 kg.

Pelkum, 28. Febr. Weil ihm seine Braut anscheinend untreu geworden war, machte ein in der Arbeiterkolonie wohnhafter Bergmann, im Alter von 23 Jahren, am Montag seinem Leben ein Ende. Das junge Mädchen war mit einem anderen Liebhaber am Sonntag abend zum Maskenball gegangen. Bewohner des Hauses fanden den jungen Mann im Stall morgens gegen 6 Uhr erhängt auf. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Heeren-Werwe, 27. Febr. Im Evang. Jugendverein, der dem Evang. Arbeitervereine eng angegliedert ist, werden in jüngster Zeit fleißig Vorträge gehalten, um den jungen Leuten den Verein lieb und wert zu machen. So sprach am 19. Febr. Herr Lehrer Trelle über „Andreas Hofer, der Mann vom Land Tirol„. Hofer, einer der besten Patrioten deutscher Zunge und ein leuchtendes Vorbild von Kaisertreue und Vaterlandsliebe, wurde bekanntlich am 20. Febr. 1810 auf Befehl Napoleons erschossen. — Gestern sprach im Jugendverein Herr Arbeitersekretär Henneberg-Unna über das Thema: „China, Land und Leute". China ist ja augenblicklich in mehrfacher Beziehung ein wahres Sorgenkind Europas. Endlich hielt gestern im Evang. Arbeiter-Verein Herr Pastor Zimmermann aus Bönen einen Vortrag über das Thema: „Die Hohenzollern und die innere Mission".

Heeren-Werwe, 1. März. Das diesjährige Kommitfest soll am 19 März in den Sälen der Kleinkinderschule durch Ansprachen, Gesänge, Deklamationen u. eine Kinderaufführung gefeiert werden. Beginn 3 Uhr. Kaffeekarten kosten 50 Pf. Die Ansprache hat Herr Pastor Thiele-Witten übernommen.

Heeren-Werwe, 1. März. Die vom Evangel. Jungfrauenverein veranstaltete Verlosung zum Besten der Kirche ergab einen Reinertrag von 350 M. Es ist dafür ein neuer Taufstein und ein Behang für Altar und Kanzel beschafft worden.

Heeren-Werwe, 1. März. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung des Evangelischen Arbeiter-Vereins am verflossenen Sonntage standen Rechnungslage und Vorstandswahlen. Dem Rendanten, Herrn Willingmann, wurde Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden auf drei Jahre wiedergewählt, nämlich als 1. Vorsitzender Schuhmachermeister Hiddemann, als 1. Schriftführer Lehrer Trelle, als 1. Beisitzer Pastor Dicke und als 2. Beisitzer Betriebsführer Schulte. Zum 2 Vorsitzenden an Stelle des verzogenen Herrn Hauptlehrer Brüggemann wurde Herr Rektor Böckmann neugewählt.

Unna. Vorträge über Alkohol mit Lichtbildern. Am Sonntag, den 5. März, abends 8½ Uhr wird im evangelischen Gemeindehause zu Unna unter Leitung des Herrn Pfarrers von Velsen eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Herr Dr. Weber aus Dortmund einen Vortrag halten wird über das Thema: „Alkohol und Gesundheit" (mit Vorführung von Lichtbildern). Herr Regierungs-Landmesser Töllner aus Soest wird reden über „Alkohol und Sittlichkeit". Der Eintritt ist frei für jedermann.

Unna, 28. Febr. In letzter Zeit sind im hies. Stadtbezirk verschiedene falsche Geldstücke in Umlauf gesetzt worden. Es waren dies besonders Ein- und Drei-Markstücke.

Dortmund, 27. Febr. Die 22 Jahre alte Verkäuferin Maria Steinberg wurde in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden.

Dortmund, 27. Febr. Der 11jährige Sohn des Kraftwagenlenkers Lange, Beetenstraße 11, hing sich beim Spielen an einer Gardinenschnur auf und blieb dabei tot.

Dortmund, 28. Febr. Der wohnungslose ungarische Staatsangehörige Josef Zinula wurde verhaftet unter dem Verdacht einen Geldschrankdiebstahl bei dem Wirt Rose in Lütgendortmund versucht zu haben. Bei seiner Festnahme fanden sich über 350 Kronen Papiergeld. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um ein Mitglied einer internationalen Verbrecherbande handelt.

Hörde, 27. Febr. Ein gräßliches Unglück hat sich auf dem „Phönix", Abteilung Hörder Verein, ereignet. Der im Blockwalzwerk beschäftigte Walzer Jakobs hatte sich morgens etwas verspätet und benutzte auf seinem Wege zur Arbeitsstätte die im allgemeinen verbotenen Niveauübergänge der Hüttenbahn. Hierbei wurde er von dem sogenannten Eliaswagen erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen war der Kopf in zwei Teile gespalten und außerdem war ihm ein Arm abgefahren worden.

Bochum, 27. Febr. Der Gauverband der Lehrervereine im westfälischen Industriebezirk beschäftigte sich hier mit der rechtlichen Stellung des Lehrers im Staat und Gemeinde. Landtagsabgeordneter Dr. Schepp begründete die Forderung nach einem Beamtengesetze, das das Recht der freien Meinungsäußerung, das Wahl- und Petitionsrecht neuregele, den Lehrern Wahlfähigkeit zu den städtischen Körperschaften gebe und sie zum Amte als Geschworener und Schöffe zulasse. Entsprechende Leitsätze wurden angenommen und ferner eine Entschließung gefaßt, in der gefordert wird, daß die Verwaltung des gesamten Schulwesens einem besonderen Unterrichtsministerium übertragen werde. Der halbamtlich veröffentlichte Dezentralisationsplan sei abzulehnen.

Bochum, 28. Febr. Der nach Unterschlagung von 7800 M Amtsgeldern flüchtig gewordene Postassistent Mitteldorf hat sich in Bochum der Kriminalpolizei selbst gestellt. Von dem veruntreuten Gelde hat er in seiner Wohnung 5000 M zurückgelassen. Bei seiner Verhaftung besaß er noch 902 Mark.

Bochum, 28. Febr. Bekanntlich werden auf der Bergschule im allgemeinen nur solche Bergleute aufgenommen, die mindestens vier Jahre im Grubenbetrieb tätig waren. Der Vorstand der Bergschule hat nunmehr beschlossen, die im Besitz des Einjährigen-Zeugnisses schon nach dreijähriger bergmännischer Praxis zur Prüfung zuzulassen, wenn diese sich vor Beginn ihrer Grubenarbeit beim Bergschuldirektor als Bergschulanwärter zwecks Ueberwachung in ihrer praktischen Tätigkeit melden. Die abgeleistete einjährig-freiwillige Dienstzeit kann hierbei noch angerechnet werden, so daß in diesem Falle nur eine zweijährige Grubenpraxis erforderlich ist. Die Bestimmung, daß die Bewerber bei Aufnahme in die Bergschule 20 Jahre alt sein müssen, wird hierdurch nicht berührt.

Iserlohn, 26. Febr. Einen Selbstmord beging auf öffentlicher Straße der Mitte der 20er Jahre alte Feilergehülfe Wilhelm Brück, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf schoß, die seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Iserlohn, 27. Febr. Für das hiesige evangelische Krankenhaus „Bethanien" stiftete Kommerzienrat Aug. Schmöle die Summe von 19 000 M.

Arnsberg, 24. Febr. Millionenerbschaft. Der Spediteur B. Vogt hier erhielt von dem Bruder seines verstorbenen Vaters ein Legat von rund 1 Million Mark. Der Erblasser ist Großkaufmann und Grundbesitzer in Amerika.

Hagen, 27. Febr. Die Pulverexplosion in Rummenohl hat ein drittes Opfer gefordert. Der 28jährige Arbeiter Wittkopf ist im hiesigen Krankenhause ebenfalls den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Die Verletzungen der übrigen Arbeiter sind nicht lebensgefährlich.

Kierspe, 27. Febr. In Bürhausen im Amte Kierspe starben die kinderlosen Witwen Karthaus und Sattler, die beide sehr zurückgezogen und sparsam lebten, so daß sie für arm gehalten wurden. Im Nachlaß beider fand sich ein Vermögen von mehreren Hunderttausend Mark, u. a. auch Sparkassenbücher, deren Zinsen seit 20 Jahren nicht mehr beigeschrieben waren.

Borken, 28. Febr. In der hiesigen Bahnhofswirtschaft ereignete sich gestern morgen ein schweres Brandunglück. Die Kleider eines mit dem Feueranmachen beschäftigten Buffetfräuleins gerieten durch ein aus dem Ofen fallendes brennendes Kohlenstück in Brand. Das Mädchen stand sofort in hellen Flammen. Den zur Hülfe herbeigeeilten Leuten gelang es zwar alsbald, die Flammen zu löschen. Das Mädchen hatte aber inzwischen so schwere Brandwunden erlitten, daß es kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ein Bahnassistent, der dem brennenden Mädchen zu Hilfe geeilt war, zog sich ebenfalls schwere Brandwunden zu.

Minden, 26. Febr. Gestern abend ging der Postassistent Heumann mit seiner Frau spazieren. Als sie über die Weserbrücke kamen, schwang sich ersterer plötzlich in einem Anfalle geistiger Umnachtung über das Geländer und stürzte in die Weser, in deren hochgehenden Fluten er bald verschwand.

Essen, 27. Febr. Der [illegible] gericht Essen hat auf die Ergreifung [illegible] Stratmann eine Belohnung von 1500 M ausgesetzt.

Sterkrade, 27. Febr. Ein heiteres Vorkommnis ereignete sich am Samstag auf dem hiesigen Markt. Ein angetrunkener Mann taumelte zwischen den einzelnen Verkaufsständen umher, bis er das Gleichgewicht verlor und unglücklicherweise sich hinterrücks in einen mit Eiern gefüllten Korb setzte. Da der Mann den Schaden nicht sofort ersetzen konnte, wurde er mit zur Polizeiwache genommen, begleitet von dem Gelächter der Menge und dem Schimpfen der Eierfrau.

Wesel, 28. Febr. In einem Abteil erster Klasse eines von Haltern kommenden Zuges wurde heute früh der 30 Jahre alte Regierungsbaumeister Hermann Kamm aus Kiel mit einer tödlichen Schußwunde aufgefunden. Auf dem Wege ins Krankenhaus ist Kamm gestorben. Bei der Leiche wurden Abschiedsbriefe an die Eltern, einen Freund und eine befreundete Familie, sowie etwa 100 M bares Geld aufgefunden. Ueber den Grund des Mordes ist nichts bekannt.

Barmen, 28. Febr. Eine Entführungsgeschichte macht hier viel von sich reden. Der 30 Jahre alte Opernsänger Sälzinger ist vor einigen Tagen mit einem hübschen, vermögenden Mädchen, Martha Göbel, entflohen. Man verfolgte ihre Spuren bis London, um eine Heirat zu verhindern, doch konnte bisher nichts erreicht werden, da die englischen Behörden den Verführer nur auf Grund gerichtlicher Haftbefehle unschädlich machen können. Die Trauung werden die englischen Behörden vorläufig nicht vollziehen. Die Eltern der Verführten sind z. Z. freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Mann betrieb eine Wirtschaft. Die Frau unterhielt mit einem städtischen Beamten ein sträfliches Verhältnis und man wollte den Mann durch Gift beseitigen. Das Verbrechen wurde entdeckt und das verbrecherische Paar hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die Frau nahm sich im Gefängnis das Leben, ihren Liebhaber traf eine langjährige Zuchthausstrafe. Der betrogene Gatte zog sich die Vorgänge so zu Herzen, daß er sich mit Leuchtgas vergiftete. Die Tochter, die Entführte, war Erbin des schönen Vermögens, das über 100 000 Mark beträgt.

Bonn, 27. Febr. Der 27 Jahre alte Porzellandreher Gregor Hauptmann aus Bromth in Böhmen hat heute früh nach der Rückkehr von einem Maskenball in seiner Wohnung seine Geliebte, die 27 Jahre alte Agnes Kraemer aus Köln durch zwei Schüsse getötet und darauf einen Selbstmordversuch verübt. Er brachte sich zwei Schüsse in den Hinterkopf bei. Lebensgefährlich verletzt wurde er zur Klinik gebracht.

Wetter-Bericht.

2. März: Teils heiter, teils wolkig, kälter, windig, vereinzelte Graupel- oder Schneeschauer, später trocken und noch etwas kälter.
3. März: Zunächst ziemlich heiter mit Frost. Nachher Trübung, wärmer, windig, erneut Niederschläge.

Marktbericht.

Dortmund, 27. Februar. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 624 Stück Großvieh, 2037 Schweine, 360 Kälber und 2 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 82—85 Mk., Stiere 77—78 Mk., Kühe 1. Qualität 79—83 Mk., 2. Qualität 77—81 Mk., 3. Qualität 70—75 Mk., Schweine 1. Qualität 60—61 Mk., 2. Qualität 59—61 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 59—61 Pfg., 2. Qualität 54—57 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine keimfreie milchhaltige und leicht lösliche Nahrung. Eine solche ist Nestle's Kindermehl, welches dem zartesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und unorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher und wohlschmeckender Form zuführt.

Suche zum 1. Juni d. J. ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen,

am liebsten vom Lande.

Frau Emil Jacoby,
Kamen, Bahnhofstr. 16.

Wohnung

von 5 Zimmern (abgeschlossene Etage) zum 1. April zu verm.
Zu erfr. in der Geschst. d. Z.

Schöne trockene

Etage

von 4 Zimmern nebst Zubehör sofort oder 1. April zu verm.
Zu erfr. in der Gschst. d. Z.

Gut erhaltener, feuerfester

Geldschrank

(ganz massiv) billig zu verkaufen.
Näheres **Weststraße 20.**

Vom 1. März ab befindet sich meine

Schuhbesohlanstalt

im Hause des Friseurs Aug. Sudhaus, Schulstraße, gegenüber der Metzgerei Sternberg.

Theodor Lechleitner jun.

Fahnen Reinecke Hannover.
Vereins-Bedarfsartikel.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** D. R. P. Nr. 138988 gegen Rauhigkeit und Schuppungen der Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à Stck. 50 Pgf. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zucker-Creme (nicht fettend und mild) 75 Pfg. und 2 Mk. bei

Heinr. Jacobi u. C. Müller jr.,
Drogerien.

Einen Zwicker

sucht

C. Häger, Kamen.

flüchteten, eine Deutsche
flache
zu Pferde
in Dienste

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veralteten Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns ☛ **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** ☚ aus der Feder des Herrn Dr. med. Gutmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. ☛ Der Tee ist **kein Geheimmittel**, es besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko einerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 310, Müggelstrasse 25.**



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern abend 8½ Uhr unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Bohwinkel
Henriette geb. **Theiler**

nach kurzem Leiden, infolge Altersschwäche, im 75. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nordbögge, Lerche und Overberge, den 27 Februar 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Nordbögge statt.



Ziegenzuchtverein
Kamen.

Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

1. Aufnahme neuer Mitglieder 2c.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Herr General-Agent **Körner** der **Berliner Vieh-Versicherung** wird anwesend sein und werden alle Mitglieder, die ihre Ziegen **versichern** wollen, gebeten, unbedingt zu erscheinen, da genannter Herr über alles Auskunft geben wird.

Der Vorstand.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meiner Wohnung, Schulstraße 4, ein

Maß-Geschäft

für bessere Damen- und Herren-Kleidung

unter Garantie für tadellosen Sitz und saubere Verarbeitung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Jul. Deppner.

Kamen, 1. März 1911.

la. Mast-Ochsenfleisch

empfiehlt diese Woche die Metzgerei

Moses Jacoby
Kamen, Weststraße.

Suche zum 1. April oder Mai ein besseres evangelisches

Mädchen,

welches etwas Nähen und Gartenarbeit kann.

Zu erfahren i. d. Geschäftsst.

1 Wohnung

(3 Zimmer, Keller und Stall) auf sofort oder später zu vermieten Weißestraße 24.

Frau Chr. Brune,
Weststraße 86.

☛ Oeffentliche ☚
Volksversammlung

am Sonntag, den 5. März, nachm. 4 Uhr

in der **Turnhalle.**

Vortrag des Herrn Rektor **Tittel-Dortmund:**

„Politische Notwendigkeiten“!

Hamm, 1. März 1911.

Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Hamm-Soest.

Sofort gesucht:

Jüng. Hausdiener sowie Lehrmädchen.

Zu melden

Kamen, Weststraße 20.

Märzen-Bier
im Anstich!
Hôtel Biermann.

Eine Wohnung

von 3 großen Zimmern per 1. April zu vermieten.

Zu erfr. in der Exp. d. Z.

Schützenfest Niederaden.

Sonntag, den 12. März, 4 Uhr nachmittags soll für das am 24. und 25. Juni hier stattfindende Schützenfest im Preußenhof hierselbst wenigstfordernd vergeben werden

1. Stellung des Trommler- u. Pfeiferkorps.
2. Laden der Büchsen, Liefern des Vogels und der Schießscharten.
3. Böllerschießen.

Die näheren Bedingungen werden in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 2. März cr., vormittags 9 Uhr werde ich beim Wirt Rieder hier:

1 Fischaquarium

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 1. März 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Samstag, den 4. März cr., vormittags 11 Uhr beginnend, werde ich in Ränthe bei dem Wirt Hamer die zur Konkursmasse Schmidt gehörigen **Spezerei- u. Kolonialwaren** und sonstigen Warenbestände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Es gelangen zum Verkauf **mehrere Zentner Erbsen, Linsen, Hafer, Mehl, Soda, Malzkaffee, Graupen, Reis, 30 Pfund Margarine, Kartoffelmehl, Rosinen, Kandis, Zichorien, mehr. Zentner div. Nudeln, mehrere Kübel weiße und braune Seife, Schmalz, Margarine, ca. 1 Zentner Speck u. viele a. S. m.**

Kamen, den 1. März 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

1 Wohnung
(abgeschl. Etage)

von 4 bis 5 Zimmern zum 1. April oder später zu verm.

Jahnstr. 13.

Nur noch bis zum 14. März

abends 9 Uhr dauert mein

Total-Ausverkauf.

Noch vorrätige Manufakturwaren, Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Möbel werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

J. Heymann, Kamen, Weststr. Nr. 20.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.
Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.
Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Pelting in Kamen.

Nr. 26. **Kamen, Mittwoch, den 1. März 1911.** **29. Jahrg.**

Deutscher Handwerkertag.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Delegierten aus ganz Deutschland trat am Sonntag in den „Germania-Sälen" in Berlin der Bund Deutscher Handwerker zu seiner sechsten Generalversammlung zusammen, um zu einer Reihe wichtiger Tagesfragen Stellung zu nehmen. Unter den Erschienenen befanden sich die Reichstagsabgeordneten Werner (Charlottenburg), Pauli (Cochem) und Malermeister Irl.

Der Vorsitzende des Bundes, Schneidermeister Voigt (Friedenau), eröffnete die Tagung und referierte sodann über „Das Handwerk und die nächsten Reichstagswahlen". Der Redner führte aus: Während man früher über den Bund als einen Popanz spottete, kann man jetzt nicht mehr mit Stillschweigen an ihm vorbeigehen. Man hat ihn als überflüssig bezeichnet, da es bereits Innungsverbände und Handwerkskammern gäbe. Aber diesen Organisationen ist es verboten, sich im öffentlichen Leben zu betätigen. Daher war die Gründung unseres Bundes notwendig. Nur durch eine Wirtschaftspolitik auf nationaler Grundlage können die Verhältnisse besser werden. Da die Parteien im Reichstag in erster Linie den Geldsack schützen und sich um die Interessen des Mittelstandes wenig kümmern, müssen wir uns zusammenschließen und fragen, wie die Reichstagskandidaten sich zu bestimmten Forderungen stellen. Von der Regierung haben wir bisher nur Brocken erhalten. Wir wollen die Entlohnung im Handwerk schützen, wir verlangen die Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises, wir verlangen den Schutz der Bauforderungen. Man hat uns in der Presse den Vorwurf gemacht, wir seien eine konservativ-agrarische Gründung. Das ist eine Unterstellung. Wir unterstützen jeden Kandidaten, abgesehen von den Sozialdemokraten, der unsere Forderungen unterschreibt. In Landsberg-Soldin sind wir z. B. für den liberalen Kandidaten eingetreten. Sollte die gewerbsmäßige Verleumdung gegen uns weiter platzgreifen, dann werden wir unseren Gegnern zeigen, wo der Zimmermeister das Loch gelassen hat. Redner brachte am Schluß ein Hoch auf den Kaiser, den Schirmherrn des Handwerks, aus. (Lebhafter Beifall.) Der Korreferent, Malermeister Martin (Alsfeld), betonte die Notwendigkeit einer straffen Organisation des Handwerks, ohne politischen und religiösen Einschlag.

Reichstagsabgeordneter Werner referierte hierauf über das Thema: „Das Handwerk und der Hansabund." Der Hansabund sei von Großindustriellen und Kommerzienräten gegründet worden. Als Herr Rahardt dem Hansabunde beitrat, habe er einen dicken Strich unter seine Vergangenheit gemacht. Er als ehemaliger Freund des Befähigungsnachweises halte diesen jetzt für undurchführbar. Die Leute vom Hansabund können unmöglich für die Bedürfnisse des Handwerks das nötige Verständnis haben, sie können auch nie gegen die Warenhäuser Opposition machen, die man jetzt mit einer Umschreibung Großdetaillistengeschäfte nennt. Wenn irgendeine Organisation Parteipolitik treibt, so ist es der Hansabund. Fortbildung, die man dem Handwerk, auch zuletzt noch im Hansabunde, immer empfiehlt, macht es nicht allein, auch akademisch gebildete Leute können Hungers sterben. Im Hansabunde sind alle möglichen Berufsstände vereinigt, deren Interessen weit auseinandergehen. Wenn Geheimrat Rießer die alle zusammenbringen will, dann ist er ein größerer Mann wie Napoleon. (Beifall und Heiterkeit.) Der Korreferent Pauckstadt (Goldap) wies auf die Notwendigkeit hin, die Existenzfähigkeit der Landwirtschaft zu erhalten, denn in kleinen Städten sei der Handwerker von der Landwirtschaft abhängig. Der Hansabund sei der Todfeind des Handwerks, jeder Handwerker sollte ihm die Gefolgschaft verweigern. (Beifall.) Fräulein Emma Homann (Berlin) forderte ebenfalls auf, gegen den Hansabund Front zu machen. Man müsse danach streben, die Frau zur selbständigen Handwerkerin zu machen, anstatt zu Arbeiterinnen, was lediglich im Interesse des Großkapitals liege. (Beifall.)

Der Syndikus des Bundes Rechtsanwalt Hercher (Berlin) besprach hierauf die Frage: „Wie muß unsere Gesetzgebung gestaltet werden, um das Handwerk vor böswilligen Schuldnern zu schützen?" — Der Redner empfahl Verkürzung der Verjährungsfrist von Forderungen auf sechs Monate, Reformen im Zustellungs- und Gerichtsvollzieherwesen, sowie Erweiterung des Begriffs der pfändbaren Gegenstände. Der Korreferent Klempnerobermeister Grecke (Halle a. S.) schilderte die Schädigungen des Handwerks durch unreelle Bauunternehmer. Reichstagsabgeordneter Irl empfahl der Versammlung, die zutage getretenen Wünsche in einer Petition dem Reichstage zu überreichen. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Thema: „Die jetzige Handhabung des Fortbildungsschulwesens eine Gefahr für das Handwerk. — Der Referent Ingenieur Petit (Berlin) fordert das Recht für den Handwerker, in Fortbildungsschulfragen mitzureden und gehört zu werden.

Ueber die „Beseitigung des § 100q der Gewerbeordnung und die Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk" referierten der Vorsitzende Voigt (Friedenau) und Buchdruckereibesitzer Kammer (Zehlendorf). — Die Referenten verlangten in erster Linie, daß der § 100q falle, weil durch seine Bestimmungen die Handwerker aufs Schwerste geschädigt würden. Bezüglich der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk wurde die Forderung aufgestellt, daß sich jeder Handwerksmeister in ein Register eintragen lassen solle.

Die „Stellungnahme des Bundes zu den nächsten Reichstagswahlen" wurde in folgender Resolution festgelegt, die der Vorstand als Richtlinie für die Ortsgruppen bezeichnete:

„Der Bund unterstützt jeden bürgerlichen Kandidaten, der das Programm des Bundes anerkennt. Kommen mehrere Kandidaten dieser Art in Betracht, so unterstützt er denjenigen Kandidaten, dessen Person den Handwerkern in bezug auf nationale Gesinnung die besseren Garantien bietet."

In der Diskussion wurde auch die Frage erörtert und bejaht, ob der Verein auch Demokraten unterstützen solle. Nach dem Geschäftsbericht balanziert der Etat des Bundes mit 39 000 *M*. Der Bund zählte am Schlusse des Geschäftsjahres 11 486 Mitglieder, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 4000 Mitgliedern bedeutet. Im abgelaufenen Jahr wurden vom Bunde 312 Versammlungen abgehalten. Die Ortsgruppen gaben für Organisation und Wahlen 7272 *M* aus, das Bundesvermögen beläuft sich auf 9800 *M*. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Tagung vom Vorsitzenden Voigt für geschlossen erklärt. S. H.

Deutsches Reich.

Die „beleidigten" Franzosen. Gelegentlich der Beratung des Militäretats war der Abg. Erzberger dafür eingetreten, daß sowohl die Soldaten als auch die Schuljugend vor der Fremdenlegion gewarnt werden sollten, und der Kriegsminister hatte daraufhin folgendes erklärt: „Auch wir wünschen, daß nach dieser Richtung möglichste Aufklärung eintrete. Die Voraussetzung dafür aber ist, daß uns vor allen Dingen auch die Presse unterstützt. Wir erleben es aber, daß die Fremdenlegion in einem Teil der Presse geradezu verherrlicht wird. Das muß öffentlich auf das schärfste gegeißelt werden." Diese vollberechtigten Worte haben nun in Frankreich einen heftigen Schnupfen erzeugt, der in der Pariser Presse sehr ungnädig zum Ausdruck kommt. Aber in den Worten des Kriegsministers kann man auch nicht das geringste finden, was sich gegen die Leistungen und gegen die Waffenehre der Fremdenlegion richtet. Wer will leugnen, daß zahlreiche Deutsche durch ihren Eintritt in die Fremdenlegion, verbunden meist mit einer schweren Verletzung der Wehr- und der Dienstpflicht, sich und ihre Angehörigen in großes Unglück stürzen? Dem gilt die Warnung, und man kann dem Kriegsminister, wie der „L.-A." mit Recht hervorhebt, nur dankbar sein, wenn er mit anderen national gesinnten Männern dieser Warnung offenen Ausdruck verleiht und auf diese Presse deutlich hinweist, die, sei es bewußt, sei es unbewußt, dazu beiträgt, junge Leute zu solchem unüberlegten, folgenschweren Schritt zu verleiten. — In derselben Angelegenheit ergriff am Montag auch die „Nordd. Allg. Ztg." halbamtlich das Wort, sie führte das Folgende aus: „Der Kriegsminister v. Heeringen hat im Laufe der Debatte über den Militäretat, als von anderer Seite die Sprache auf die französische Fremdenlegion gebracht war, mit berechtigter Schärfe seiner Entrüstung über deutsche Blätter Ausdruck gegeben, die für diese, bekanntlich großenteils aus deutschen Fahnenflüchtigen bestehende Truppe Reklame machen. Nicht nur der preußische Kriegsminister, sondern auch jeder gute Deutsche wird über ein solches unpatriotische Gebaren entrüstet sein. Der „Temps" und einige andere französische Blätter haben sich bemüßigt gefunden, General von Heeringen wegen seiner Worte anzugreifen, und dabei sogar von Beleidigung der französischen Armee gefabelt. Wir müssen diese Vorwürfe auf das entschiedenste zurückweisen und möchten den „Temps" daran erinnern, daß die Art der Rekrutierung der Fremdenlegion, und die sich daraus ergebenden Folgen wiederholt, die Oeffentlichkeit in einer Weise beschäftigt haben, die nicht geeignet war, die Sympathien der gesitteten Welt zu erwecken."

Aus der Diplomatie. Nach offiziöser Mitteilung ist zum Nachfolger des zum Gesandten in Belgrad ernannten bisherigen Wirklichen Legationsrats und vortragenden Rats im Auswärtigen Amt Dr. Frhrn. v. Griesinger der derzeitige Botschaftsrat in Tokio Graf Montgelas bestimmt. An des letzteren Stelle in Tokio tritt der bisherige Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Kopenhagen, Legationsrat v. Radowitz, der durch den derzeitigen zweiten Sekretär bei der Botschaft in Rom, Legationsrat Grafen v. Breßler, ersetzt wird.

Reichstagsersatzwahl in Immenstadt (Bayern). Bei der am Sonnabend erfolgten Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Immenstadt an Stelle des am Neujahrstage 1911 verstorbenen Zentrumsabgeordneten Alois Schmid erhielt Emminger (Zentrum) 11 856 Stimmen, Thoma (liberal) 10 588 Stimmen und Gölzer (Soz.) 3808 Stimmen. Es findet Stichwahl somit statt zwischen Emminger und Thoma. In der Hauptwahl 1907 hatten das Zentrum 12 013, die Liberalen 10 633, die Sozialdemokraten 1999 Stimmen. Zentrum und Liberale, zwischen denen jetzt wieder die Stichwahl ansteht, sind sich aber in ihren Stimmen annähernd gleichgeblieben, während die Sozialdemokraten, welche den Liberalen in der Stichwahl helfen wollen, ihre Stimmenzahl nahezu verdoppelt haben. Da die Wahlbeteiligung diesmal sehr hoch war (ca. 86 Prozent), kann das Zentrum auf Reserven nicht mehr rechnen, und so ist der Sieg den Liberalen sicher.

Ausland.

Zum 50. Geburtstag des Königs von Bulgarien, der nach dem gregorianischen Kalender auf diesen Montag fiel, schreibt die „N. A. Z.": „Nahezu 25 Jahre hat König Ferdinand an der Spitze des bulgarischen Volkes gestanden und sein Wirken der Festigung der inneren und äußeren politischen Verhältnisse des jungen Staatswesens, dessen wirtschaftlicher Entwicklung und kultureller Hebung geweiht. Blickt der Herrscher Bulgariens auf seinen bisherigen Lebensgang zurück, so kann er sich mit Befriedigung dem Bewußtsein hingeben, eine schwierige Aufgabe unter mancherlei Hemmnissen gelöst zu haben, die in der Erringung der vollen Unabhängigkeit Bulgariens und seiner Erhebung zum Königtum gipfelte. Vergegenwärtigt man sich die Ereignisse, die seit der Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten im Jahre 1887 sich in und um Bulgarien abgespielt haben, so wird man nicht zögern, dem Oberhaupt der jungen Monarchie südlich der Donau bedeutende Herrschergaben zuzusprechen, die sich in der Führung des ihm anvertrauten Volkes durch zahlreiche Fährnisse bewährten. Vom Standpunkt der allgemeinen europäischen Interessen ist mit besonderer Genugtuung hervorzuheben, daß die Erfolge, die sich für Bulgarien an die Regierungszeit König Ferdinands knüpfen, nicht das Opfer schwerer Erschütterungen des Friedens gefordert haben. Mit kluger Mäßigung hat König Ferdinand auf die erregten nationalen Leidenschaften mehrfach beschwichtigend eingewirkt und ernstere Verwicklungen verhütet. Unter den Segnungen der inneren Ordnung und einer durch die Pflege guter Beziehungen zu den Nachbarstaaten gesicherten internationalen Stellung wird das bulgarische Volk zu steigender Wohlfahrt fortschreiten und als Element des Friedens die Sympathien Europas genießen." Zur Feier des Geburtstags traf der König Sonntag abend in Koburg ein.

Demission des französischen Kabinetts.

Das französische Kabinett trat am Sonnabend zu einer kurzen Beratung zusammen. Ministerpräsident Briand, dem sich die Minister Pichon, Dupuy und Girard entschieden zur Seite stellten, erklärte dem Präsidenten Fallières, daß die Abbröckelung der Mehrheit ihm angesichts der Schwierigkeit der dem Parlament gegenwärtig gestellteen Probleme nicht erlaube, im Amte zu bleiben. Er gab weiter der Vermutung Ausdruck, daß ein Teil der Mehrheit nur einen Teil seines Programms annehmen würde. Der Präsident war demgegenüber lebhaft bemüht, die Demission des Kabinetts zu verhindern, jedoch schlossen sich die meisten Minister der Ansicht Briands an. Es wurde beschlossen, die Demission amtlich erst nach dem Leichenbegängnis des Generals Brun am Montag bekannt zu geben. Briand empfing am Sonnabend zahlreiche Parlamentarier, die ihm ihr Bedauern über seinen gefaßten Entschluß ausdrücken wollten. In voller Würdigung der Anschauungen, die für das Verhalten Briands maßgebend gewesen seien, erkannten sie an, daß die parlamentarische Lage unhaltbar geworden sei. Man habe im Palais Bourbon gegen Briand eine Bewegung eingeleitet, die die Lahmlegung der gesetzgeberischen Arbeiten zum Ergebnis gehabt hätte. Das Programm der Regierung sei also unerfüllbar geworden. Unter diesen Umständen sahen die Parlamentarier davon ab. Briand von seinen Entschluß abzubringen. Als kommenden Mann bezeichnet man in den Wandelgängen der Kammer Poincaré, Monis, Vallé oder Léon Bourgeois. Auch Delcassé wird genannt. Obgleich man nicht annimmt, daß Präsident Fallières Delcassé mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragen wird, so scheint man doch überzeugt zu sein, daß Delcassé gute Aussichten habe, dem neuen Ministerium anzugehören. Die französische Presse bezeichnet durchweg die Lösung der Krise als sehr schwierig. Wie eben noch gemeldet wird, hat das Kabinett Briand unmittelbar nach der Beisetzung des Kriegsministers Brun amtlich seine Demission gegeben.

Kleine politische Nachrichten.

Die österreichische Delegation nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, alle auf die Abrüstungsfrage bezüglichen Anregungen nachdrücklichst zu unterstützen und zu fördern.

Nach Meldungen aus Belgrad hat die Regierung beschlossen, dem deutschen Gesandten für die vom Kriegsminister Gojkowitsch am 22. Februar abgegebene Erklärung durch den Austritt des Letzteren aus dem Kabinett Genugtuung zu bieten. Die Frage, ob das gesamte Kabinett formell zurücktreten wird, sollte diesen Montag gelöst werden. Der Kriegsminister hat zwar am 24. ds. eine einschränkende Erklärung abgegeben. Er will aber nur mißverstanden worden sein, und diese Erklärung ist von der deutschen Regierung als ungenügend bezeichnet worden. Dieser Sachlage hat der Kriegsminister denn nun auch Rechnung getragen. Nach neuester Meldung hat er am Montag seine Demission eingereicht.

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung. § Berlin, 27. Februar.

Mit Herrn Raab hatte am Sonnabend die Generaldebatte zum Heeresetat enden sollen. Seine scharf antisemitisch gefärbte Rede veranlaßte aber dann, wie erinnerlich, den Dr. Wiemer zum Einspruch gegen den vorliegenden Schlußantrag und die Herren vom Zentrum und der nationalliberalen Fraktion, die ihn unterzeichnet hatten, zur Zurückziehung ihrer Unterschrift. So erhielt denn Herr Raab heute die Antwort, und da die Parteien noch einmal zum Wort kamen, wurde dieses von den Rednern auch noch ausgenutzt, um auf verschiedene militärische Fragen noch einmal einzugehen. So behandelte Herr Groeber vom Zentrum das ehrengerichtliche Verfahren und Herr Osann sprach für eine Erhöhung der Mannschaftslöhne. Der Zentrumsredner trat mit großem Nachdruck der antisemitischen Behandlung von Heeresfragen entgegen. Er verlangte eine ehrliche Durchführung des Paritätsgesetzes, verwies auf die zahlreichen jüdischen Soldaten, die in den Freiheitskriegen und im Kriege 1870/71 sich das Eiserne Kreuz errungen, auf die Erfahrungen anderer Länder und verfehlte auch nicht zu betonen, daß in Sachen der Parität auch die katholische Bevölkerung erheblich interessiert sei.

Hatte Herr Groeber von leidenschaftlichem Haß gesprochen, der sich in der Rede des Abg. Raab kundgegeben habe, so nannte sie Herr Osann, als Sprecher der Nationalliberalen, aufreizend und verhetzend und erklärte es für eine Pflicht seiner Partei, hierauf eine unbedingt feste und zuverlässige Antwort zu geben. Die jüdischen Soldaten hätten einen Anspruch, mit gleichem Maße gemessen zu werden; nur die militärische Tüchtigkeit dürfe für die Bevölkerung maßgebend sein. Auch die „Kreuzzeitung“ habe ja den ursprünglichen antisemischen Programmpunkt ihrer Partei vor kurzem als unhaltbar preisgegeben; der Redner apostrophierte die konservative Fraktion des Reichstages, zu dieser Stellungnahme ihres Hauptorgans eine bündige Erklärung zu geben. Von der Volkspartei hielt Herr Kopsch mit den Antisemiten scharfe Abrechnung. Dann ging der Kriegsminister noch einmal alle Beschwerden gründlich durch. Dann kamen die kleineren Parteien nochmals zu Worte.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung.)(Berlin, 27. Februar.

Im Abgeordnetenhaus ging es am Montag bei der Beratung des Etats für Handel und Gewerbe außerordentlich ruhig zu. Man sprach wohl eine Stunde lang über eine Polizeiverordnung, die Funkenfänger bei Lokomobilen verlangt. Dann sprachen der Konservative Felisch und der Nationalliberale von Schenckendorf des längeren über das gewerbliche Schulwesen. Minister Dr. Sydow kündigte an, daß das Gesetz über das Pflichtfortbildungsschulwesen in kurzer Zeit zu erwarten sei. Lebhafter wurde es, als dann bei der allgemeinen Aussprache der Konservative von Arnim-Züsedom die Ueberschwemmung des inländischen Marktes mit ausländischen Wertpapieren bemängelte, um sich dann gegen den Hansabund zu wenden. Was solle man dazu sagen, daß viele Handelskammern und Innungen korporativ dem Hansabund beigetreten seien. Als Staatsminister habe auch der Handelsminister dafür zu sorgen, daß der Friede unter den Erwerbsständen nicht gestört werde. Das geschehe, wenn offizielle Körperschaften einem so einseitigen Bunde, wie dem Hansabunde, beitreten. Der Handelsminister Sydow erwiderte dem konservativen Redner recht eingehend. In bezug auf die Zulassung ausländischer Papiere stellte er sich auf den Standpunkt, den auch schon der Schatzsekretär im Reichstag bei Beantwortung der Interpellation des Grafen Kanitz vor einigen Wochen vertreten hatte. Er verkannte also nicht die Gefahr, die hier für den inländischen Markt vorliegen könnte, womit das erreicht war, was Herr von Arnim forderte. Anders aber stellt er sich zu der Frage, ob Handelskammern sich am Hansabund beteiligen dürfen. Es fehle der Beweis, daß vom Hansabunde politische Fragen in die wirtschaftspolitischen aufgenommen seien. Das viel erörterte Flugblatt des Hansabundes mit seinen Uebertreibungen und zahlreichen Unrichtigkeiten gab der Minister allerdings preis, bezeichnete es aber nur als eine Entgleisung, wie sie überall vorkommen könnte. So sehr es ihm, schloß der Minister, angenehm gewesen sei, sich in dem ersten Teil seiner Ausführungen des Beifalls der Rechten zu erfreuen, so müsse er in diesem Falle auf ihn verzichten. Als Handelsminister müßte er so antworten, wie er geantwortet habe. Der Zentrumsabgeordnete Grunenberg wandte sich ebenfalls gegen die Handelskammern, die noch immer gegen die Reichsfinanzreform agitieren. Der Nationalliberale Dr. Schröder meinte, daß von einem Beitritt von Gemeinden oder Zwangsinnungen zum Hansabund gar nichts bekannt geworden sei. Er nannte dabei den Bund der Landwirte eine rein politische Organisation. Ein Freikonservativer forderte dann noch eine Revision der Handwerkergesetzgebung, worauf das Haus die Weiterberatung auf Dienstag vertagte.

Englische Tarifgemeinschaften und Kollektivverträge.

Die Tarifgemeinschaften oder Kollektivverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewinnen nach und nach eine immer höhere volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung, weil sie überaus geeignet sind, Arbeitseinstellungen und Aussperrungen zu verhüten und zwischen Unternehmern und Arbeitern auf längere Zeit geordnete friedliche Verhältnisse festzustellen. Die Vereinbarungen betreffen nicht nur die Höhe des Lohnes, den die Arbeiter beziehen, und die Arbeitszeit, sondern auch die Frage der Arbeiterzahl für ein spezielles Fach, die Arbeitsverteilung zwischen Personen verschiedener Altersklassen, der Bedingungen, unter welchen jugendliche Arbeiter zugelassen werden usw.

Das Vorherrschen von Tarifverträgen in den bedeutendsten Industrien muß einen mächtigen Einfluß auf industrielle Unternehmungen haben. Denn wenn die Lohnverhältnisse, die Länge des Arbeitstages und andre wichtige Arbeitsbedingungen für bestimmte Perioden von längerer oder kürzerer Dauer durch klar gefaßte Vereinbarungen geregelt sind, so kommt der Unternehmer in die Lage, mit Genauigkeit den Anteil der Arbeit an den Produktionskosten zu kalkulieren. Außerdem ermäßigt sich, wenn solche Verträge die große Mehrheit aller Firmen einer Branche binden, die Gefahr des Unterbietens durch solche Konkurrenten, die es möglich machen, billigere Arbeit zu finden.

Solche Vereinbarungen setzen eine hochentwickelte Industrie und das Vorhandensein von Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter voraus. Wo solche Verhältnisse nicht vorhanden sind, sind Verträge allgemeinen Charakters zwischen allen oder fast allen Arbeitgebern und Arbeitnehmern jeder Branche und jedes Distrikts kaum möglich und durchführbar. In Deutschland sind Tarifgemeinschaften und Kollektivverträge bisher vorzugsweise in Buchdruckereien, im Baugewerbe und in der Metall- und Holzindustrie vorgekommen, also in denjenigen Geschäftszweigen, in denen die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter bisher am meisten vorgeschritten sind. Das Kaiserl. Statistische Amt hat sich durch Veröffentlichung zahlreicher Tarifverträge im „Reichs-Arbeitsblatt“ im letzten Jahrzehnt sehr verdient gemacht.

Vor einigen Wochen ist nun, wie wir dem „Volksw.“ entnehmen, auch in England ein hochinteressanter Bericht über Tarifgemeinschaften (Collective Agreements) zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Vereinigten Königreich erschienen, der im englischen Arbeitsamt mit Unterstützung des Herrn Dr. F. Schloß vorbereitet und auf Befehl des Königs beiden Häusern des Parlaments überreicht worden ist. Der Bericht umfaßt 542 Seiten. Die dem Arbeitsamte bekannten Tarifgemeinschaften allgemeinen Charakters, von denen der Bericht handelt, umfassen 1696 einzelne Vereinbarungen. Darunter befinden sich 30 Verträge mit gleitender Skala, 563 Stücklohnverträge und 1103 Arbeitsvereinbarungen verschiedenen Charakters. Die Gesamtzahl aller Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnisse durch diese Vereinbarungen geordnet werden, wird auf 2 400 000 Personen geschätzt. Die Verteilung dieser Zahl auf die wichtigsten Handels- und Industriegruppen ergibt sich aus der folgenden Uebersicht:

	Verträge	Arbeiter
Kohlenminen und Steinbrüche	56	900 000
Transportwesen	92	500 000
Textilindustrie	113	460 000
Metallindustrie, Schiffs- und Maschinenbau	163	230 000
Baugewerbe	803	200 000
Kleiderindustrie	303	50 000
Druckereigewerbe	79	40 000
Andere Industrien	87	20 000
Zusammen	1696	2 400 000

Obwohl die Zahl der durch die Tarifverträge betroffenen Arbeiter sehr groß ist, beträgt sie doch weniger als ein Viertel der gesamten Arbeiterzahl im Vereinigten Königreich; aber der Bericht hebt hervor, daß außer den direkt Beteiligten es noch eine große Anzahl anderer Arbeitnehmer gibt, deren Löhne, Arbeitszeiten und sonstige Betriebsbedingungen von den zeitweilig in Kraft stehenden Tarifvereinbarungen abhängig sind, teilweise sogar durch dieselben beherrscht werden. Aus diesem Grunde ist die Gesamtzahl der direkt oder indirekt durch die 1696 Vereinbarungen betroffenen Arbeiter bedeutend größer als die angegebene Zahl von 2 400 000.

Die Vereinbarungen beziehen sich nicht nur auf die Lohnhöhe, Arbeitszeit, Arbeiterzahl, Arbeitsverteilung und allgemeinen Arbeitsbedingungen für erwachsene und jugendliche Arbeiter, es sind in einer großen Anzahl von Fällen, besonders in den wichtigeren Industriebranchen, in den Tarifverträgen auch die Vorbedingungen vorgesehen, um eine friedliche Erledigung der Differenzen zu erzielen, welche aus der Auslegung oder Anwendung der Verträge dieser Art geschlossen werden können.

Jedenfalls ist eine Zunahme der Tarifbewegung in England wie in Deutschland sehr zu begrüßen, da sie nur weiter zum sozialen Frieden beizutragen in der Lage ist.

—sch.

Hof und Gesellschaft.

Zur Englandreise des Kaiserpaares. Auf besondere Einladung des englischen Königspaares wird Prinzessin Viktoria Luise von Preußen im Mai das Kaiserpaar nach London begleiten.

Abreise des Kronprinzen von Indien. Der Kronprinz hat den Hafen von Bombay am Sonnabend an Bord der „Arabia“ um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Salut der Batterien verlassen. Vor seiner Abreise richtete er an den König von England folgendes Telegramm: Ich vermag zwar nur meine wärmsten Danksagungen zu wiederholen, aber ich kann unmöglich Indien verlassen, ohne Dir nochmals meine herzlichste Dankbarkeit für Deine Güte auszusprechen, durch die meine Reise durch Indien einen so wundervollen und erfolgreichen Verlauf genommen hat. Dein ergebener Neffe Wilhelm.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein Rabattsparverein zusammengebrochen. Im Norden Berlins mußte letzter Tage der Rabattsparverein „Norden“ seine Zahlungen einstellen. Die Unterbilanz soll 500 000 ℳ betragen. Das Mißgeschick soll dadurch eingetreten sein, daß der Vereinsvorstand die Kapitalien seiner Mitglieder in wenig vorsichtiger Weise anlegte. Gegen die Leiter des Vereins wurde Strafantrag erhoben.

Aus aller Welt.

Die deutsche Südpolexpedition. Am Montag fand in Hamburg im kleinen Kreise geladener Gäste, darunter Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, präsidierender Bürgermeister Dr. Predöhl und bayerischer Gesandter Graf Lerchenfeld eine Besichtigung des für die deutschantarktische Expedition bestimmten Schiffes „Deutschland“ statt. Das Schiff, das eine elektrische Licht- und Telefunkenanlage erhält, wird nach dem auf der Werft von Blohm & Voß erfolgten Umbau einen Raumgehalt von etwa 600 Tonnen haben. Die Kosten der Expedition sind auf 1 400 000 ℳ veranschlagt. Die Ausreise soll Anfang Mai erfolgen.

Auch ein Lebensretter. In Metz wurde kürzlich der Leutnant E., der mit der Rettungsmedaille geschmückt wurde, verhaftet. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Medaille auf unrechtmäßige Weise erworben war. Der Offizier hatte einen Jungen beauftragt, sich ins Wasser zu werfen, und dann den Knaben „gerettet“. Er war mit einer Dame aus der Gesellschaft verlobt, um derentwillen anscheinend die ganze Betrügerei ins Szene gesetzt wurde. Vermutlich wollte der Offizier in den Augen seiner Dame als mutiger Held erscheinen, und da Beweise dafür in Friedenszeiten nur schwer zu beschaffen sind, so ist er auf das eigenartige Mittel verfallen.

Geld und Deutschenhaß. Der Expräsident des Sportive Lorraine, Samain, besuchte kürzlich in Metz in Begleitung einiger Herren das von Deutschen bevorzugte Café Windsor. Er machte dem bedienenden Kellner seine Bestellungen in deutscher Sprache, erklärte indessen beim Bezahlen der Zeche, daß er seine Schuld nur an einen französisch sprechenden Kellner begleichen würde. Da der Wirt und die Kellner jedoch nur der deutschen Sprache mächtig waren, so wollte sich Samain ohne Bezahlung entfernen. Er wurde aber durch das Einschreiten der Polizei an seinem Vorhaben gehindert.

Opfer des Sturmes. Der Fischereidampfer „Brema“ aus Bremerhaven ist am 21. d. M. bei Solheimsand (Island) im Sturm gestrandet; von der Besatzung sind sieben Mann umgekommen, unter ihnen alle Offiziere. — Im Kanal scheiterte bei Sturm das Segelschiff „Gustav“, das aus Pontrieux Saint Servan nach Southend fuhr. Der Kapitän erfrank, die Mannschaft wurde vom Dampfer „Woodall“ gerettet. — Bei Djedda am Schwarzen Meere scheiterte der türkische Dampfer „Hurryet“. Er hatte achthundert Personen an Bord, darunter 600 Pilger, 180 Soldaten und 20 Reisende. Ein großer Teil der Passagiere ist ertrunken.

Kurze Inlands-Chronik.

Hochwasser in Schlesien. Wie aus Guhrau gemeldet wird, führte die Bartsch sehr starkes Hochwasser und hat weite Ländereien überflutet. Das Niederungsgebiet von der Mündung der Bartsch bis hinauf zu den Ortschaften Mechlau, Zeippern und Schabenau gleicht einem riesigen See.

Schwerer Unfall bei der Arbeit. In Bischdorf (Ostpr.) stürzte ein mit dem Beschneiden einer Hecke beschäftigter Arbeiter, wobei ihm seine Schere ins Herz drang, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein Bankdirektor verhaftet. In Frankfurt a. O. mußte kürzlich die Vereinsbank in Liquidation treten. Am Sonnabend wurde nach gerichtlicher Vernehmung der Direktor der Bank, Schumann, in Haft genommen.

Kurze Auslands-Chronik.

Das Opfer eines Bären. In der Nähe von Petersburg raubte ein hungriger Bär aus einer Schar spielender Kinder ein vierjähriges Mädchen. Als man ihn verfolgte, ließ er seine Beute fallen. Das Kind war jedoch bereits getötet.

Furchtbares Brandunglück. In einem Pavillon der Schlittschuhbahn bei der Simeonowbrücke in Petersburg, in dem 29 Arbeiter übernachteten, brach durch Umfallen einer Lampe ein Brand aus. **Fünfzehn Arbeiter** büßten hierbei das **Leben** ein.

Zwei Schüler als Selbstmörder. In Zwittau bei Olmütz (Mähren) erhängten sich die Volksschüler Schmiedt und Batscha aus Furcht vor Entdeckung kleiner Näschereien. Bei den Leichen wurde ein Detektivroman mit dem Bild zweier gemeinsam erhängten Knaben gefunden.

Vermischtes.

Einzug deutscher Truppen in Paris. Vor vierzig Jahren, am 1. März 1871, fand auf dem Felde von Longchamps vor Paris die denkwürdige Parade statt, die den Siegeslauf der Deutschen nach Paris krönte. Unter den Klängen altpreußischer Armeemärsche, unter denen selbstverständlich der „Pariser Einzugsmarsch“ aus dem Jahre 1814 nicht fehlte, marschierten die zur Besetzung von Paris bestimmten Truppen vor dem Sieger im Silberhaar vorbei, mit Jubel und berechtigtem Stolze erfüllt, hinein in die Hauptstadt der gedemütigten „großen Nation“, unter dem Triumphbogen hindurch, der für die Franzosen die Bedeutung hat, wie die des Brandenburger Tores in Berlin für die Deutschen, und dessen Erbauung in Preußens Unglücksjahre 1806 begonnen hat. Sein Durchgang war durch eine Kette gesperrt. Törichter Fanatismus hatte gemeint, so das napoleonische Siegestor vor Entweihung zu bewahren. Doch der erste Deutsche, der nahte, ein Reiteroffizier, setzte mit kühnem Sprunge über das Hindernis hinweg, das dann beseitigt wurde. Kaiser Wilhelm betrat Paris nicht. Der Kronprinz aber unternahm mit dem Großherzog von Baden eine Fahrt durch die dortigen Straßen. Auch Bismarck, der „eiserne Graf“, ritt bis zum Triumphbogen. Am 3. März wurde Paris wieder geräumt, nachdem die Friedensbedingungen — Abtretung des Elsaß, mit Ausnahme von Belfort, und des deutschredenden Teiles von Lothringen mit Zurechnung von Metz, sowie Zahlung von 5 Milliarden Frank Kriegskosten — im Vorfrieden von Versailles von der Nationalversammlung angenommen waren. Wiederum zogen die Truppen durch den Triumphbogen. Das Hurra, das jetzt erklang, sollte eine Mahnung sein, nie wieder Deutsche zu beleidigen, aber auch ein „Auf Wiedersehen“, wenn dies geschieht. Am 7. März trat der Kaiser die Heimreise an. Ein einziger Triumphzug von Versailles bis Berlin, wo er am 17. März anlangte.

Goethes Mutter und die deutsche Schrift. Jetzt, da überall im Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus deutsche Männer und Frauen für die bedrohte deutsche Schriftsprache eintreten, dürfte folgende Stelle aus einem Briefe vom Jahre 1807, den Goethes Mutter an ihre Schwiegertochter Christiane schrieb, in dem sie mit Wärme für deutsche Schrift und deutschen Druck eintritt, von Interesse sein. Nachdem von neuen Werken Goethes gesprochen wurde und Frau Aja erzählt, daß sie zur Weihnachtszeit alle von guten Freunden ausgeliehen wären, fährt sie fort: „— — aber die Großmutter hat auf neue die Lateinischen Lettern und den kleinen Druck zum Abrachmelech gewünscht, Er (Goethe) lasse ja nichts mehr so in die Welt ausgehn — halte fest an deutschem Sinn — deutschen Buchstaben, den wenn das Ding so fortgeht, so wird in 50 Jahren kein Deutsch mehr weder geredet noch geschrieben — und Du und Schiller Ihr seid hernach Classische Schriftsteller — wie Horatz, Lisius, Ovid und wie sie alle heißen, denn wo keine Sprache mehr ist, da ist auch kein Volck — was werden alsdann die Professoren Euch zergliedern — auslegen — und der Jugend einpleuen — drumm so lang es geht — deutsch, deutsch geredet — geschrieben und gedruckt.“ Möchte diese Mahnung, die vor mehr als 100 Jahren ertönte, heute überall gehört werden. — Wie richtig hat Frau Aja die Großtaten der Herren Schulprofessoren an den Werken ihres Sohnes und Friedrich von Schillers vorausgeahnt.

Sturm. (Gereimte Wochenplauderei.) Von altersher gilt als ein netter — Gesprächsstoff immer schon das Wetter. — Indessen in den letzten Tagen, — Ließ extraviel sich davon sagen. — Der Sturm wild raste durch die Gassen — Und brachte Schnee- und Regenmassen. — Ein Regenschirm nutzt da nicht viel, — Der Sturm trieb nur damit sein Spiel; — Und schlecht die Winde auch bekamen — Den Riesenhüten unsrer Damen. — Gar manche Frau, die sonst stets zankte, — Wenn abends heim der Gatte schwankte, — Sie mußte es jetzt selber sehen: — Schwer ist 's, im Sturm nach Haus zu gehen. — In Nauen selbst der Rathausturm — Konnt' stand nicht halten diesem Sturm; — Er legte sich mit großem Krach — Zur Seite über auf das Dach, — Weshalb man jetzt dem Magistrat — Aufs Dach auch gerne steigen tat. — Auch in der Politik, o Graus, — Sah jüngst es mächtig windig aus. — In Asien brummte wild ein Bär, — Gern möchte China fressen er. — Schon legte er mit viel Geschrei — Die Tatze auf die Mongolei. — Und schmunzelnd steht dabei John Bull — Und denkt sich: „That is wonderfull! — Wenn jetzt der wilde Russenbär — Fällt über die Chinesen her, — So finde Zeit ich, unterdessen — Gemächlich Tibet aufzufressen.“ — So stand die Sache in der Tat dumm — Für China mit dem Ultimatum. — Doch immer tüchtig sind gewesen — Als Diplomaten die Chinesen, — Und freundlich sprach man: „Lieber Ruff', — Was redest du denn bloß für Stuß? — Was du da brachtest uns zur Kenntnis, — Beruht ja nur auf Mißverständnis.“ — Und so geht man auf alle Art — Den braven Russen um den Bart, — Und abgewandt ward durch die Note — Der böse Kriegssturm, der schon drohte, — Und hell die Friedenssonne lacht, — Weil man sich Wind hat vorgemacht.

Schartenmayer junior.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Neuhofer Mädchenmord. Das Schwurgericht in Glatz verurteilte den Fleischer Eduard Trautmann aus Neuhof wegen Totschlages, begangen an der Emma Sander aus Neuhof, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust unter Einbe-

ziehung von 3 Jahren Zuchthausstrafe wegen Blutschande. Der Angeklagte erklärte, die Strafe nicht annehmen zu wollen, weil er sich unschuldig fühle.

Das Dienstmädchen als Mordhelferin. Das oberbayerische Schwurgericht in München sprach am Sonnabend nach dreitägiger Verhandlung das Urteil über die Angeklagten Anton Ulrich, dessen Ehefrau Karoline Ulrich und den Metzger Ludwig Aschberger. Diese hatten am 10. August v. J. die 65 Jahre alte Privatiere Ida Feldmeier, bei der die Karoline Ulrich zum Schein als Dienstmädchen eingetreten war, überfallen, gefesselt und geknebelt, wobei die 65 Jahre alte Frau den Erstickungstod fand. Anton Ulrich und Ludwig Aschberger wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus und Karoline Ulrich zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 1. März. 1481. Franz v. Sickingen, * auf Sickingen i. B. — 1793. Sieg der Oesterreicher über die Franzosen bei Aldenhoven. — 1809. Friedr. Chopin, Pianist und Komponist, * Zelagora Wola bei Warschau. — 1819. H. A. v. Bardeleben, Chirurg, * Frankfurt a. O. — 1837. Georg Ebers, Orientalist und Romanschriftsteller, Berlin. — 1871. Absetzung Napoleons III. durch die Nationalversammlung in Bordeaux. — 1871. Einzug der Deutschen in Paris. — 1896. Niederlage der Italiener gegen die Abessinier bei Adua.

Professor Fritz von Uhde †.

Am Sonnabend verstarb in München, wie durch die Presse bereits bekannt wurde, der bekannte Maler Professor Fritz von Uhde, den man wohl ohne Uebertreibung nicht nur als einen Hauptvertreter der modernen naturalistischen religiösen Malerei, sondern als ihren Schöpfer bezeichnen kann. Aufmerksam wurde man zuerst auf ihn durch sein Bild zu dem Bibelwort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Es war der erste Versuch, einen rein biblischen Stoff in das Gewand der Gegenwart zu hüllen. Dieser Methode ist Uhde noch in einer großen Reihe von Meisterwerken treu geblieben. Wir nennen nur die folgenden: „Die Jünger in Emmaus“, „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast“, das in der Berliner Nationalgalerie zu sehen ist, das „Tischgebet“, der „junge Tobias“ im Wiener Museum und viele andere. Professor von Uhde wurde am 22. Mai 1848 in Wolkenburg (Sachsen) geboren. Er ergriff zunächst die Offizierslaufbahn und nahm als Leutnant bei den sächsischen Gardereitern am Deutsch-Französischen Krieg teil. Als Rittmeister zog von Uhde dann, 30 Jahre alt, 1877 des Königs Rock aus, um sich nunmehr gänzlich seiner Lieblingsbeschäftigung, der Malerei, zu widmen. Sein Lehrmeister war Munkáczny, daneben übte Makart großen Einfluß auf ihn aus. Später studierte er in Holland, und dort wurde er schließlich aus eigener Kraft der Maler jener echt deutschen Innerlichkeit, die wir an ihm schätzen. Besonders gehört seine Heilandsfigur zu den ergreifendsten Jesusgestalten, welche die Kunst hervorgebracht hat. Fritz von Uhde hinterläßt drei Töchter. Seine Gattin ging ihm schon vor 20 Jahren im Tode voraus. In Ulm wird der tote Künstler durch Feuer bestattet werden.



Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

Der Bürgermeister und Doktor Grün hatten es endlich satt, noch länger zu warten und gingen tatkräftig zum Angriff über. Eines Tages nahmen sie sich einen Wagen — das machte einen besseren Eindruck — und fuhren hinaus zum Jagdschloß. Herr von Berkenstein war zu Hause und bat die Herren auf die Veranda, welche dem Schlößchen nach dem Garten vorgebaut war. Sie sahen das Leuchten eines weißen Kleides — vermutlich die Schwester, die sich entfernte — und standen dann dem Baron gegenüber. Rüdiger trug ein leichtes Hausjackett von Bastseide und begrüßte die Ankommenden freundlich. Er bot ihnen sogar mit einer höflichen Handbewegung einen Stuhl an. Die anfängliche Befangenheit der Besucher wich mehr und mehr. Der Baron schien ja ein ganz netter, umgänglicher Mann zu sein. Die Wage ihrer Hoffnungen hob sich daher. Dann begann Doktor Grün seine Wünsche vorzutragen und seine Pläne auseinanderzusetzen. In seiner langen eindringlichen Rede kam viel von hohem Profit und großer Verzinsung vor. Er betonte das Geschäftliche ganz besonders. Nebenbei sprach er von dem Segen des Sanatoriums für die Mitmenschen, seinen Vorteil für ganze Generationen. Er geriet mehr und mehr ins Feuer, denn der Baron unterbrach ihn mit keinem Wort. Er hörte schweigend und rauchend zu. Herr Doktor Grün erhob sich sogar im Eifer seiner Beredsamkeit und demonstratierte mit den Armen fuchtelnd um sich, durch die Haare fahrend, seine weitverzweigten Pläne.

Das Sanatorium würde sich auf dem Gebiet des Barons erheben, das Ideal eines Sanatoriums einfach unerreicht. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und zivilen Preisen, d. h. natürlich im Preis zu den Unkosten, die man haben würde — mit tüchtigen Ärzten und heilkräftigen Quellen.

Da hörte Rüdiger von Berkenstein plötzlich auf zu rauchen und fragte:

„Wo wollen Sie die Quellen herbekommen, bitte?“

„Aber Herr Baron. Aber verehrter Herr Baron, Sie fragen noch? So können Sie fragen, ein Bürger Rehbergs. Sollte Ihnen nichts von der Wunderkraft der hiesigen alten heilkräftigen Quellen bekannt sein?“

„Alte Quellen, das ist es eben, Herr Doktor,“ um den feinen Mund des Edelmannes zuckte ein merkwürdiges Lächeln. „Wie war doch Ihr werter Name? Ah, Grün, ich danke. Vor unendlichen Zeiten da mag ja die Sache allerdings Hand und Fuß gehabt haben, das will ich keineswegs bestreiten, sintemal ich da nicht gelebt habe und es so in der Chronik zu lesen steht, aber heute —“

Der Baron erhob sich und zuckte die Achseln.

„Aber, verehrtester Herr Baron, wie kommen Sie nur auf den Gedanken?“ Doktor Grün wurde kirschrot vor Eifer und Erregung. „Die Quelle ist bis auf den heutigen Tag wunderbar heilkräftig, sie ist —“

„Sagen Sie doch, werter Herr Doktor, wie ist mir denn — ich muß doch entschieden von jemand gehört haben, daß die Sache anders liegt.“

Jetzt riß dem Bürgermeister, der sich bis dahin sehr zurückhaltend benommen hatte, die Geduld. Er wußte sofort, auf wen der Baron sich bezog.

„Gewiß, gewiß,“ stieß er übersprudelnd hervor — „es ist nicht zu leugnen, daß leider — leider ein gewisser Jemand, der — der —“

„Ich danke, Herr Bürgermeister, ich weiß schon,“ unterbrach Rüdiger ihn. „Herr Doktor Herbach ist anderer Ansicht und hält die Quellen für minderwertig.“ Der Ton, in welchem Berkenstein sprach, machte das Stadtoberhaupt verstummen. Doktor Grün wurde kreideweiß vor Zorn, fand dann aber seinen Mut und seine Beredsamkeit wieder und entgegnete: „Leider, leider; und ich bedaure lebhaft, daß diese, diese — wie soll ich es nennen — nun, sagen wir gelinde, Unkollegialität auch zu Ihren Ohren gedrungen ist, um unser Geschäft zu erschweren. Es wäre alles so glatt abgewickelt, so schön erledigt gewesen. Bedenken Sie nur, Herr Baron —“ und wieder pries der kleine, dicke Mann in marktschreierender Weise die Vorteile für die Menschheit, wenn er sein Sanatorium gründen würde.

Rüdiger von Berkenstein kniete mit einem Bein auf dem Rohrsessel, die Arme auf die Lehne gestützt, und in sein gütiges Antlitz stieg langsam eine helle Röte, um seinen freundlichen Mund spielte wieder jenes halb spöttische, halb verächtliche Lächeln. Mitten hinein in die Lobpreisung des andern klang seine Stimme scharf und erkältend:

„Vor allen Dingen scheint mir, als ob Sie ein gutes Geschäft machen wollen, was Ihnen auch gewiß niemand verdenken kann. Erstens ein Geschäft mit mir, indem Sie meinen Wald, und zwar billig kaufen wollen, dann ein Geschäft mit Ihren Kranken, indem Sie hohe Verpflegungs- und Kurkosten berechnen. Streuen wir uns keinen Sand in die Augen. Aber sehen Sie, mein lieber Herr Doktor, an Geschäften liegt mir wenig. Ich bin das nicht gewöhnt von meinen Ahnen her, zum Handeltreiben habe ich keinerlei Talent, habe es — Gott sei dank — ja auch nicht nötig.“

„Ja, verehrtester Herr Baron, ich verstehe Sie nicht! Das soll doch nicht etwa heißen, daß —“

„Daß ich Ihnen meinen Wald nicht verkaufen will? Ganz gewiß, Herr Doktor Grün. Denn ich liebe die Kraft und die Schönheit, und beides finde ich in meinem Walde. Sie wollen mir hysterische Weiber und siechte Männer herschleppen, die mit ihrer Wehleidigkeit mir den Genuß an meinem stillen Waldwinkel rauben, an meinem Eigentum, in das ich so gern zurückkehre, wenn die Wellen des Lebens dort draußen zu hoch branden. Sie wollen mich von meinem Grund und Boden verdrängen um des Schachers willen, und dafür bedanke ich mich. Sie wollen ferner die Leute mit falschen Vorspiegelungen in Ihr Garn locken, und dazu biete ich meine Hand nie und nimmermehr.“

„Aber Herr Baron, Herr Baron! Wie können Sie einen achtbaren Mann so schwer beleidigen. Mein Wort muß doch ebensoviel gelten, wie das eines jungen, ungenannten Arztes, wie das dieses Doktors Herbach.“

„Verstehen wir einander recht,“ der Edelmann reckte sich hoch.

„Hier gibt es kein Wenn und Aber. Herr Doktor Herbach ist für mich kein Arzt, der nichts kann. Er ist für mich ein Mann der rechten Wissenschaft, denn er hat bewiesen, daß er etwas weiß und leistet, und darum sehe ich nicht ein, warum ich ihm nicht glauben soll. Es tut mir leid, meine Herren, ich habe keine Zeit mehr. Ich habe meine Schwester gebeten, mit mir in den Wald zu fahren und Damen läßt man, wie Sie wissen, nicht gern warten.“

Er stand noch immer in höflicher und verbindlicher Haltung vor ihnen, aber sein Gesicht sagte deutlich:

„Es ist Zeit, daß ihr geht.“

Und sie gingen. Doktor Grün erstickte beinahe vor Groll, und der Bürgermeister kam sich vor wie ein gemaßregelter Schulknabe. Teufel, was diese Aristokraten für eine niederschmetternde kühle Art hatten. In die Erde hätte er versinken mögen. Und dabei blieb der Baron bis zur letzten Minute höflich und umgänglich, begleitete sie sogar bis zur Tür.

Im Wagen, als das Jagdschloß außer Sicht war, fand Doktor Grün seine Beredsamkeit wieder. Er war außer sich, schimpfte auf Berkenstein und seine Verblendung und endlich auf Herbach, dem er das alles zu danken hatte.

„Solch ein Grünschnabel, solch ein Nichtswisser,“ erhitzte er sich immer mehr. „Sie sollten ihn aus Rehberg ausweisen, Herr Bürgermeister. Was nützt all Ihre Weisheit und väterliche Fürsorge für das Wohl der Ihnen unterstellten Stadt, wenn solche Elemente sich breit machen dürfen. Nein, wirklich, es ist ein Skandal, mich so lahm zu legen, mir so die Adern zu unterbinden, wo ich nur das Beste der Menschheit im Auge habe.“

Der Bürgermeister wuchs unter diesen Worten zusehends. Nun man seine Bedeutung und Unentbehrlichkeit für die Stadt pries, empfand er es deutlicher als je zuvor, daß er sein Äußerstes daran setzen müsse, Herrn Doktor Grün eine Genugtuung zu verschaffen und seinen Plan durchzudrücken. Immer mehr und mehr erschien ihm Herbach im Lichte eines Feindes des Städtchens, der mit allen Mitteln bekämpft und unschädlich gemacht werden mußte.

Wenn nicht die prächtige, charmante Frau Doktor — die Freundin seiner Gattin gewesen wäre — würde er längst keine Rücksicht mehr beobachtet haben. Ihr allein hatte der Verblendete es zu danken, daß die Honoratioren des Städtchens mit ihrem Oberhaupt ihn nicht bereits ganz hatten fallen lassen. Es würden sich Steine des Anstoßes genug finden lassen, die man ihm in den Weg werfen konnte, aber wie gesagt, die bei allen beliebte Frau Martha war da und ihre Kinder.

Es war einfach ein Skandal! Auch diese Saison ging wieder ungenutzt vorüber und man mußte schleunigst mit den Bauten und Gartenanlagen des Sanatoriums beginnen, wenn man bis zum nächsten Jahr fertig und eingerichtet sein wollte. Auf den Baron war allem Anschein nach nicht zu rechnen, er hatte in entschiedenster Weise sein Nein ausgesprochen, so mußte Doktor Grün denn einem andern Teil des Tales die Segnung seiner Anstalt zuteil werden lassen.

Von ihrer Freundin erfuhr Martha natürlich umgehend alles und verfehlte nicht, ihrem Manne bittere Vorwürfe zu machen. Sie warf ihm Mangel an Interesse und dergleichen vor und reizte ihn maßlos, so daß er noch in später Abendstunde das Haus verließ.

Im Jagdschloß war Besuch angekommen. Die Frauen, die zur Entlastung der alten Ischa aus Rehberg heraufgeholt worden waren, konnten kein Ende finden mit ihren Erzählungen wie hoch es dort herginge. Immer zweimal drei oder vier Gerichte und die schwersten Weine. Die Herren standen mit regierenden Prinzen auf Du und Du, und Ischa erzählte den staunenden Weibern manches von den Herrlichkeiten bei Hofe, was sie von ihrem Goldkind wußte. Trotz alledem waren Berkensteins Gäste heiter und übermütig, und ihr Lachen klang oft genug bis in die Küche. Bei dem Baron war es eben mal wieder urgemütlich. Reizendere Wirte gab es überhaupt gar nicht. Wie man es zwei lange Jahre ohne ihre Gastfreundschaft ausgehalten hatte, begriff man einfach nicht. Nun aber hielt man sich schadlos und genoß die wonnige Freiheit im Jagdschloß in vollen Zügen.

„Helakind, wie wäre es,“ Rüdiger streckte beim Mittagessen seiner Schwester plötzlich zärtlich die Hand entgegen, „wenn wir alle heute abend ins Kurhotel zum Ball gingen. So etwas haben unsere lieben Gäste nicht alle Tage und denken sich daher die Sache sehr nett.“

„Ach ja, gnädiges Fräulein,“ bettelte Graf Hornusch — „Sie sind lieb zu uns und kommen mit, nicht wahr.“

„Ich glaube, Sie hätten ohne mich mehr von Ihrer Fahrt,“ meinte Hela, und ihre dunklen Augen schweiften über des blonden Mannes Haupt wie in weite Fernen. Aber alle Herren versicherten, daß sie unter keinen Umständen zu Hause bleiben dürfe, daß niemand von ihnen dann daran dächte, an der sogenannten Reunion teilzunehmen, bis Hela freundlich erwiderte:

„Dann bedarf es weiter keiner Worte mehr, meine Herren, und ich begleite Sie natürlich, wenn Sie es wünschen.“ Rüdiger küßte ihre Hand, und seine Freunde versicherten, daß sie die bezauberndste Wirtin sei, welche es gäbe. Als Hela nach dem Essen sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, stand sie lange am Fenster, dort hinabschauend, wo sich der Weg zum Städtchen hell von den Felsen abhob.

War das das Recht der persönlichen Freiheit, daß sie nicht einmal sagen durfte: Laßt mich hier bleiben in meinem stillen, friedlichen Hause! Dort draußen wartet meiner Kampf und Schmerz! Dort gehe ich einem zu begegnen, den ich besser nie wiedersehe. Sein Anblick ist Marter, Todesqual!

Hela preßte die Hände zusammen. Sie dachte an ihr erstes Begegnen mit ihm auf der sonnendurchglühten Gasse. Wenn sie nun wieder schwach wurde, ihre Glieder den Dienst versagten? Ach, in Ohnmacht würde sie nicht fallen, und das übrige deckte das glatte Lächeln der guten Erziehung zu. Darunter ließ sich so gut vieles verbergen — alles! Sie hatte es ja seit zwei Jahren gelernt, sich zu beherrschen; sogar dem vergötterten Bruder gegenüber; sie würde es auch heute abend können. Noch lebte der alte, mächtige Stolz in ihr, der sie immer wieder emportrug und der sie auch im Auge mit ihm stark machen würde.

Der allwöchentliche Ball im Kurhotel erfreute sich einer regen Beteiligung. Es war eine belebende Abwechslung im Einerlei der kleinen Stadt.

Der gutgeschulte Wirt und seine freundliche Frau sorgten ausgiebig für gutes Essen und Trinken, die Musik war leidlich. Auch die ersten Familien Rehbergs pflegten regelmäßig zu erscheinen und versammelten sich stets in einer bestimmten Ecke. Martha fehlte nie, das Beobachten und Kritisieren der Anwesenden machte ihr Freude. Plötzlich verbreitete der Wirt die Kunde, Herr von Berkenstein mit seinen Gästen werde kommen. Eine gewisse Aufregung bemächtigte sich aller Anwesenden.

Der Baron würde erscheinen! Der Baron, um den sich noch immer eine Art Geheimnis spann, seine Gäste, die frisch aus der verderbten Hauptstadt kamen und endlich seine Schwester! Martha zitterte förmlich vor brennender Neugier und bestürmte ihren Mann mit Fragen, wie sie aussähe, wie sie gewesen sei, er müßte es doch am besten wissen, da er früher dort als Hausarzt ein- und ausgegangen war. Waldemar Herbach saß ernst und wortkarg, wie jetzt immer, neben seiner lachenden, schwatzenden und erwartungsvollen Frau. Ihre Fragen beantwortete er nicht. Sein Herz zuckte, ein wildes Feuer brannte in seinen Adern, in denen seit langem nur eisiger Frost gewesen war.

Hela! Ach, Hela!

Er würde Sie also doch wiedersehen, würde ihr holdes Antlitz, ihre dunklen Augen schauen dürfen. Hier konnte sie ihm nicht ausweichen, konnte ihn nicht mit Stolz und Verachtung mißhandeln. Herbach wurde bleich. Wie in körperlichem Schmerz zog sich seine Stirn zusammen, als er jener bitteren Stunde gedachte. Ja, unsäglich bitter war sie gewesen, tief eingebrannt war das Gedächtnis daran in seinem Herzen.

Wie konnte sie, gleich einem Steinbild, verachtungsvoll an ihm vorüberschreiten, an ihm, der einem Bettler gleich am Straßenrande stand, da er sie doch einst in Lebenswonne glühend in den Armen gehalten hatte. Das konnte, sollte, durfte sie nicht vergessen haben!

Und das Weib neben ihm — sein Weib — fragte und sprach unaufhörlich von ihr, und wollte alles, tausenderlei wissen und er hatte nichts zu sagen — nichts.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der Bullenkörordnung für die Provinz Westfalen vom 30. Juli 1901 bringe ich nachstehend die für die Frühjahrskörung festgesetzten Körtermine zur Kenntnis:

1. Für das Amt Rhynern.

Freitag, den 3. März 1911:

8½ Uhr Uentrop (Wirtschaft Korte),
11 Uhr Norddinker (Wirtschaft Richter),
2 Uhr Braam-Ostwennemar (Wirtschaft Dohmwirth),
4½ Uhr Rhynern (Wirtschaft Dohmwirth).

Sonnabend, den 4. März:

1½ Uhr Kump (Wirtschaft Schneider),
3½ Uhr Flierich (Wirtschaft Speckenwirth),
5 Uhr Lenningsen (Wirtschaft Reichenbach).

2. Für das Amt Fröndenberg.

Montag, den 6. März:

8 Uhr Wilhelmshöhe,
10½ Uhr Frömern (Wirtschaft Haeseler),
2½ Uhr Fröndenberg (Gasthof Wildschütz),
4½ Uhr Stentrop (Wirtschaft Leifert).

3. Für das Amt Pelkum.

Dienstag, den 7. März:

8 Uhr Lippebrücke (Wirtschaft Schulze-Wedeling),
10½ Uhr Overberge (Wirtschaft Mast),
3 Uhr Pelkum-Wiescherhöfen (Wirtschaft Krämer).

Mittwoch, den 8. März:

2 Uhr Bahnhof Nordbögge,
3½ Uhr Bönen Wirtschaft Lohmann).

4. Für das Amt Unna-Kamen mit den Städten Unna und Kamen.

Donnerstag, den 9. März:

8 Uhr Methler (Wirtschaft Gertönis),
10½ Uhr Kamen (Wirtschaft Reinhard),
2½ Uhr Unna (Wirtschaft Moder),
4½ Uhr Stockum (Wirtschaft Gillmann).

Hierzu bemerke ich noch folgendes:

1. Es werden nur Bullen des rotbunten westfälischen Niederungsschlages, die dem Zuchtziele der Rindviehzuchtgenossenschaft des hiesigen Kreises entsprechen, angekört.

2. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Ausnahmen darf die Körkommission zulassen. Die Bullen sind in einem der für ihr Amt bestimmten Termine vorzuführen.

3. Ueber angekörte Bullen werden Deckbücher ausgestellt und gegen Entrichtung der Körgebühren von 2 M im Termine ausgehändigt. Bei wiederholter Ankörung werden keine Körgebühren erhoben; doch ist in diesem Falle das im Vorjahre ausgestellte Deckbuch vorzulegen.

4. Die Verwendung nicht angekörter, sprungfähiger Bullen zum Decken fremden Viehs — auch bei Weidegang —, die ordnungswidrige Führung der Deckbücher, sowie Zuführung fremden Viehs zu einem nicht angekörten Bullen werden mit Geldstrafe bis zu 60 M oder entsprechender Haft bestraft. (§ 10 der Bullenkörordnung.)

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß 8 Geldprämien von insgesamt 500 M nach folgenden Gesichtspunkten an die 8 besten Bullen verteilt werden; die Höhe der Preise bestimmt die Prämienkommission.

1. Gelegentlich der amtlichen Bullenkörung wählt die zuständige Komission aus jedem Amte die 4 besten Bullen aus.

2. Der Wettbewerb um die 8 Geldpreise ist offen für dem festgelegten Zuchtziele entsprechende Bullen sämtlicher Eingesessenen, ebenso für bereits angekörte Genossenschaftsbullen, falls sie der amtlichen Körkommission vorgestellt sind.

3. Die Bullen dürfen nicht unter 15 Monate alt sein.

4. Prämiierte Bullen müssen ein Jahr gehalten und der Bullenkörkommission im nächsten Jahre wieder vorgestellt werden. Eignen sie sich später nicht zur Zucht, so dürfen sie nur mit Genehmigung der zuständigen amtlichen Bullenkörommission vor Ablauf des Jahres veräußert werden.

5. Die Besitzer ausgewählter Bullen erhalten gleich nach dem amtlichen Körtermine Nachricht über Tag, Zeit und Ort der Vorführung zwecks engerer Auswahl. Die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreisvereins werden rechtzeitig und durch das Kreisblatt auf diesen Prämiierungstermin aufmerksam gemacht.

6. Weigern Besitzer ausgewählter Bullen eine zweite Vorführung oder sind in einem Amte keine geeigneten Bullen vorhanden, so fällt die Prämie an die Vereinskasse zurück. Eine Uebertragung einer Prämie von einem auf das andere Amt ist nicht zulässig, jedoch kann Besitzern nicht prämiierter Bullen eine Vergütung aus den zur Verfügung stehenden Mitteln von je 5 Mark gewährt werden.

7. Der Ort der zweiten Vorführung im Mittelpunkte des Kreises, sowie Platz und Zeit werden von dem Vorsitzenden der amtlichen Bullenkörkommission bestimmt.

8. Die Besitzer prämiierter Bullen sind verpflichtet, ihre Bullen jährlich bis zu 60 Stück Kühe oder Rinder gegen ein Sprunggeld von je 2 Mark decken zu lassen.

9. In jedem Amt wird nach Schluß des letzten Amtskörtermins von der zuständigen Kommission ein Preisrichter gewählt; keiner der vier Preisrichter darf an der Ausstellung beteiligt sein.

Hamm, den 18. Februar 1911.

Der Königliche Landrat: J. V. Voigts.

Makulatur (alte Zeitungen)
stets zu haben bei **W. Felting** in **Kamen** (Markt).

Herren-Anzüge
sehr billig!
A. Eick & Comp.
Nicolaistrasse 5 DORTMUND Balkenstr. 36–38
beim Bezirks-Kommando.

Zur Konfirmation
empfehle
Gesangbücher, Bibeln und Gebetbücher
in einfachen u. feinen Einbänden
Nameneindruck gratis.
W. Felting, Buchhandlung
Kamen, Markt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: **Peter Groß.**
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Husten
verschwindet sofort
beim Gebrauch meiner bewährten **Eucalyptus-Menthol-Bonbons.** Paket à 30 Pfg.
Löwen-Drogerie
Carl Müller jun.

Bandonions, Harmonikas Musikinstrumente aller Art Seiten 1a. u. Bestandteile Noten für jed. Instrument
Reparatur-Werkstatt.
Kamener Musikhaus
Inh.: **Otto Wepner**
Kamen, Westfstraße 76.

1 schöne Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Keller und Stall zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Simonsbrot S. B.
ist patentiertes Malzkornvollbrot, ein anerkanntes Gesundheitsbrot u. Heilmittel. Von Autoritäten empfohlen bei Verdauungsstörungen, Zucker, Rheumatismus, Nieren- u. a. Leiden. Roggen-, Weizen- u. Fruchtbrot per Stück 55 Pfg. Niederlage in Kamen:
Johanna Glaesser.
Simonsbrotfabrik Nr. 1
Wwe. Dr. Simons, Soest.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot Band mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Ein eingefriedigter
Garten
ist zu vermieten.
W. Betzler.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26—62 und 66,° der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 — Neudruck 1904 — werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Landkreis Hamm aufgefordert, sich vor der vom 4. bis einschließlich 20. März 1911 versammelten Ersatzkommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind wie folgt festgesetzt:

I. **Im Lokale des Wirts Buschkühle in Hamm, Friedrichsplatz, vormittags 7½ Uhr:**

Samstag, den 4. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum, Bezirk Hamm, aus den Jahren 1889 und 1890.

Montag, den 6. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum, Bezirk Hamm, aus dem Jahre 1891.

Prüfung der Reklamationen der während der vorbezeichneten Tage als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

II. **In dem Lokale des Wirts Friedrich Hausemann in Kamen, Westfstraße 9, vormittags 7½ Uhr:**

Donnerstag, den 9. März,
a) für die Militärpflichtigen der Stadt Kamen aus dem Jahre 1889;
b) für die Militärpflichtigen des Amtes Pelkum, Bezirk Kamen, aus den Jahren 1889 und 1890.

Freitag, den 10. März für die Militärpflichtigen
a) des Amtes Unna-Kamen, Bezirk Kamen, aus dem Jahre 1889;
b) des Amtes Pelkum, Bezirk Kamen, aus dem Jahre 1891.

Samstag, den 11. März, für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Kamen, Bezirk Kamen, aus den Jahren 1890 und 1891.

Montag, den 13. März, für die Militärpflichtigen der Stadt Kamen aus den Jahren 1890 und 1891.

Dienstag, den 14. März, Prüfung der Reklamationen der während der Musterungstage in Kamen als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen.

Losung. Die Losung ist auf Dienstag, den 21. März, festgesetzt, und zwar findet dieselbe im Musterungslokale des Wirts Meininghaus in Unna statt. Dieselbe beginnt vormittags 8 Uhr.

Es bleibt den Militärpflichtigen des Jahrganges 1891 überlassen, sich zu diesem Termin persönlich einzufinden. Etwaige Restanten sind mit dem ältesten Jahrgange vorzustellen.

Diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche Ausstand auf Grund des § 93 der Wehr-Ordnung erhalten haben, sind von ihrem Erscheinen zur Musterung entbunden, ebenso diejenigen Leute, welche sich im Besitz gültiger Annahmescheine befinden (§ 85, 3 l. c.).

Ausbleiben der zur Gestellung Verpflichteten ohne gehörige und begründete Entschuldigung, unpünktliches Erscheinen, ruhestörender Lärm in oder vor einem der Musterungslokale, sowie Trunkenheit werden unnachsichtlich bestraft.

Es wird erwartet daß die Militärpflichtigen sauber gewaschen und in reiner Kleidung erscheinen, andernfalls dieselben nicht gemustert, dagegen auf den folgenden Tag neu beordert werden.

Die Prüfung der zur Erörterung gelangenden Reklamationen findet, wie bereits vorstehend erwähnt, im Musterungslokale Hamm am 8. März und im Musterungslokale Kamen am 14. März statt.

Die gesamten Familienangehörigen, auf deren Erwerbs- oder Nichterwerbsfähigkeit es bei Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben in Gemeinschaft mit dem als tauglich vorgemusterten Militärpflichtigen an den bezeichneten Tagen in dem für sie in Betracht kommenden Musterungslokale, und zwar in Hamm um 8½ Uhr und in Kamen um 8 Uhr zur Stelle zu sein.

Ueber etwaige Gesuche von Reservisten, Wehrleuten und Ersatzreservisten um Zurückstellung nach Maßgabe der §§ 118 Ziffer 3, 120 Ziffer 5, 122 und 123 der Wehrordnung wird an den Reklamationstagen durch die verstärkte Ersatz-Kommission entschieden werden.

Die Herren Bürgermeister, Amtmänner und Gemeindevorsteher wollen nach Möglichkeit für die Verbreitung der vorstehenden Bekanntmachung sorgen.

Hamm, den 8. Februar 1911.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Hamm-Land.
J. V.: Voigts.

Holz-Verkauf.
Montag, den 6. März d. J., morgens 10 Uhr werde ich im Auftrage der Rheinisch-Westfälischen Bank für Grundbesitz, Aktiengesellschaft zu Essen-Ruhr in der Wirtschaft von **Dieckmann,** aus dem Forstdistrikt Vorderbusch des Schulze-Braucks Hofes
120 Rmtr. Kiefernstangen zu Frechtung u. Brennholz
28 „ Eichenstangen zu Frechtung u. Brennholz
15 Festmeter „ zu Frechtung u. Grubenholz
öffentlich meistbietend und nummernweise gegen Barzahlung verkaufen.
Haus Töddinghausen, den 25. Februar 1911.
Blödorn, Förster.